



# Ascher Rundbrief



Folge 6

München, 27. März 1965

17. Jahrgang

Vor 20 Jahren:

## ZÄHER ENDKAMPF BEI ROSSBACH

Das Gebiet um Adorf wurde verbissen verteidigt

Vor zwanzig Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Es werden viele Erinnerungen zu lesen sein in den nächsten Wochen. Was über die Kampfhandlungen um Asch und südlich davon zu sagen war, das hat der „Ascher Rundbrief“ bereits 1949 (Nr. 19 und 21), dann weiter 1950 (Folgen 8, 10, 13, 19) 5/1951 und in den Folgen 7 und 9 des Jahrgangs 1953 berichtet. Daß es im Gebiet Roßbach-Adorf und Umgebung zu besonders harten Kämpfen gekommen war, davon hatte man zwar immer wieder gehört. Eine zusammenfassende Darstellung war aber bis jetzt unseres Wissens noch nicht erfolgt. Der Herausgeber des Ascher Rundbriefes erinnerte sich, als ihm die nachfolgenden Tagebuchaufzeichnungen des verstorbenen Roßbacher Landmannes Reinhold Müller (Spinnereileiter der Firma Josef Frank) zu Gesicht kamen, plötzlich seiner Vernehmung durch einen amerikanischen Offizier im Gefangenenlager Koblenz. Als dieser Offizier, der ausgezeichnet deutsch sprach (im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, daß er aus Prag stammte), den Wohnort des Dr. Tins wissen wollte, da war für ihn beim Namen „Asch“ die Vernehmung zu Ende. „Asch – da liegt doch ganz in der Nähe Roßbach! Dort haben uns diese Hitlerbuben schwer zu schaffen gemacht. Eine Woche lang haben sie uns aufgehalten, bis wir endlich ins Vogtland weiterkonnten. Adorf heißt das verdammte Nest, das sich nicht ergeben wollte . . .“ Und dann erzählte er dem Gefangenen, der auf diese Weise erstmals etwas von den letzten Kriegstagen in seiner Heimat hörte, von den Roßbachern, die gar nicht den Eindruck gemacht hätten, als fühlten sie sich „befreit“. Der Offizier war mehrere Tage lang in Roßbach einquartiert gewesen.

Dies sei dem Tagebuch des Landmannes Reinhold Müller vorausgeschickt. Und nun lassen wir ihn zu Wort kommen:

*Freitag, 14. April 1945:* Die Fabriken schließen, da sich die Amerikaner nähern. Am 17. soll wieder mit der Arbeit begonnen werden.

*Sonntag, den 15. 4.* Gegen 9 Uhr vormittags Tiefangriff von Jagdfliegern in Freiberger, 4 Tote, mehrere Verletzte. Zugverkehr Roßbach-Adorf eingestellt.

*Am 16. und 17. 4.* Fortwährend Absuchen der Jagdflugzeuge nach Eisenbahnzügen und sonstigen Fahrzeugen. Soweit das Auge sah, stürzten sich Kampfflugzeuge auf ihre Beute und gleich hörte man die Bordkanonen. Innerhalb zwei Tagen war der Fahrtverkehr aller Transportwagen eingestellt. Bei Einbruch der Dunkelheit rollten die Transporte mit Militär bis zum Morgengrauen. Frächter Otto Voit wagte noch mit seinem Auto nach Asch

zu fahren. Im Thonbrunner Wald wurde sein Auto von Tieffliegern zusammengeschnitten. Schwere Artillerie kam vom 15. auf 16. 4.

*Am 18. 4.* überflogen die ersten Granaten aus unseren Rohren, d. h. aus deutschen Rohren Roßbach. Abgefeuert vielleicht von der Thonbrunner Höhe nach Richtung Gassenreuth, wo die Amerikaner standen. Aus allen Richtungen wanderten Militärpatrouillen. Es zog sich auch Militär von der sächsischen und bayerischen Grenze zurück. Neues Militär kam wieder.

*Am 19. 4.* schlugen die ersten Granaten in Roßbach ein. Cirka 10 Panelhäuser, sowie das Haus Dölling wurden beschädigt. Immer noch hörte und sah man die Jagdflugzeuge in Richtung Adorf, Bad Elster und Asch. Wenn ein Militärauto noch bei Tag zu fahren wagte, stürzten sich die feindlichen Flugzeuge darauf und schossen es in Brand.

*Am 17. 4.* fielen ca. acht Granaten in der Nähe des Gottmannsgrüner Schulhauses. Kanonendonner Rehau-Gattendorf-Ölsnitz.

*Am 18. und 19. 4.* sind in Richtung gegen Bayern und Sachsen ständig Brände zu sehen. Hof soll am 17. 4. von Amerikanern besetzt worden sein. Panzerspitzen stehen in Kaiserhammer.

*Am 19. 4.* war ich in Asch. Im Thonbrunner Wald lagen mehrere in Brand geschossene Militärfahrzeuge auf der Straße. Feindflugzeuge fliegen tief über Wälder und Dörfer. Wo etwas sichtbar ist, wird mit Bordkanonen gefeuert. Aufklärer fliegen tief und langsam. Wo Militär zu sehen ist, innerhalb einiger Stunden Artillerie-Beschuß.

*Am 20. 4.* ist das Gehöft Wilfert (Fipp) Faßmannsreuth von Amerikanern besetzt worden. Amerikanische Panzer stehen in Ebmath.

*Am 20. 4.* schlugen Geschosse von Panzerabwehrkanonen und schweren Maschinengewehren in Roßbach ein. Bei unserer Nachbarin Fuchs wurde ein Fenster eingeschossen. Das Geschöß lag auf dem Fenster. Die Kugeln flogen über dem Kopf weg. Gottmannsgrün wird von der Artillerie öfters beschossen. Immer wieder sieht man in der Nähe Asch, Selb, Rehau, Posseck, Ebmath Rauchwolken.

*Am 20. 4.* Kanonendonner, Maschinengewehr und Gewehrfeuer in nächster Nähe. Am selben Tag um 20.15 Uhr Artilleriefeuer aus Richtung Eichicht. Erster Einschlag Richtung Freitag Oberdorf. Zweiter Einschlag Richtung Todt Gettengrün. Dritter Einschlag Adorfer Wald. Viertes Einschlag Bahnhofshotel Schnapsrichter. Hierauf ging es in den Keller. In Abständen von 10 bis 15 Minuten schlugen Granaten ständig um den Bahnhof herum und

darüber ein. Auch Salven wurden abgefeuert. Jeder Abschuß wurde verfolgt und schon sausten die Granaten von Oberdorf kommend, in Richtung Süden, und schon krachte es wieder beim Bahnhofsbau. So ging es die ganze Nacht. Eine schreckliche Nacht. Die Nähe der Teppichfabrik wurde am stärksten betroffen. Während dieser Nacht hörte man in Richtung Ebmath das Surren der Motoren von schweren Autos. Man nahm an, es seien Panzer; sie werden bestimmt am 21. 4. früh in Roßbach einfahren. Der letzte Granateinschlag war um 5 Uhr früh. Während dieser Nacht vermutete man, es werde die ganze Höhe über dem Bahnhof in Trümmer gehen. Der Volkssturm wurde am 20. 4. eingezogen. Der Volkssturmmann Schmidt vergaß seinen Mantel mitzunehmen und wurde bei der Rückkehr bei Schwarzbauer an der Ebmath Straße von Amerikanern gefangen genommen. Nachmittags wurde der Volkssturm aufgelöst.

*Am 21. 4.* Um 7 Uhr früh kam ein Aufklärer ganz tief und langsam und suchte ganz Roßbach ab, vor allem aber die Einöde und die Ebmath Straße. Alles Militär ist in dieser Nacht bereits zurück gegen Richtung Adorf-Bad Elster. Elfhausen ist seit 19. 4. schon besetzt. Panzer-Besatzung von Rehau herkommend, war am 20. 4. in Gottmannsgrün und zog sich wieder bis Kaiserhammer zurück.

*Am 21. 4.* Um 14 Uhr rollten von Ebmath-Gottmannsgrün und Ziegenrück her die ersten Panzer und Spähwagen auf den Parkplatz und Marktplatz ein. Alle Seitenwege wurden von den Spähwagen befahren und nach deutschem Militär durchsucht. Auch der Feldweg Töpferweg wurde bis zur Ecke des oberen Zaunes von unserem Garten befahren. Nach 7 Uhr abends durfte sich niemand mehr auf der Straße sehen lassen. In der Nacht auf den 22. 4. sind alle Wagen wieder weg von Roßbach. Asch soll seit 20. 4. 16 Uhr besetzt sein.

*Sonntag, 22. 4.* War ruhig. Am Abend gegen 9 Uhr fielen Artillerieschüsse von Richtung Bergen gegen Bärenloh. Der Adorfer Wald ist von deutschem Militär noch besetzt. Sonntag, den 22. 4. abends 21.15 Uhr feuern Amerikaner aus Maschinengewehren von der Müllerschen Fabrik in Richtung Pfarrwald. In der Nacht auf Montag, den 23. 4. fielen einzelne Artillerieschüsse.

Thonbrunn wird am 22. 4. 2 Uhr mittags von den Amerikanern besetzt. Umleitung von Roßbach über Friedersreuth nach Thonbrunn mit Spähwagen der Amerikaner. Deutsches Militär ist seit 21. 4. in Roßbach nicht mehr zu sehen. Die Tage vor dem 20. 4. war sehr schönes Wetter, was den amerikanischen Fliegern große Vorteile bot. Deutsche Flieger sind schon

seit 10. 4. nicht mehr zu sehen. Seit dem 22. 4. ist schlechtes Wetter und dadurch hat sich die Lage etwas beruhigt. Am 22. 4. ab 20 Uhr Straßensperre.

Am 23. 4. war ich in Friedersreuth. Es überholten mich mehrere Spähwagen der Amerikaner. An diesem Tage wieder Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer aus Richtung Eichicht. Spähwagen flitzen ständig durch Roßbach, von Richtung Gottmannsgrün-Friedersreuth und zurück. Mehrere Panzer stehen in Gottmannsgrün.

Am 23. 4. von mittag 12 Uhr bis nachmittag 16 Uhr und ab 20 Uhr abends wieder Straßensperre.

Am 24. 4. war Personenverkehr auf den Straßen nur von 8 Uhr früh bis 10 Uhr vormittag und von 16 bis 18 Uhr nachmittags erlaubt. Regen und Schneewetter.

Am 24. 4. Bis 11.30 Uhr mittags ist noch kein Schuß gefallen.

Am 25. 4. Tagsüber bis auf einzelne Schüsse Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ruhig. Geschossen wurde Thonbrunn, Theresienruh bis Richtung Eichicht. Panzer der Amerikaner nehmen Aufstellung bei Zapfentischler. In der Teppichfabrik nehmen die Amerikaner Einquartierung. Dieser Fabrikshof steht voll Panzer. Am 25. 4. um 18.45 Uhr kam Befehl, Pfannenstiel müsse bis zur Teppichfabrik herein innerhalb kurzer Zeit geräumt sein. Die Flucht begann. Kurz darauf kam Befehl, es brauche nicht geräumt zu werden. Gegen 20 Uhr abends heftiger Artilleriebeschuß von Richtung Ebmath-Eichicht nach Richtung Hendelsteiche. Tausend Granaten flogen hintereinander über Roßbach weg, Fenster klirrten, der Abend war wolkenlos und windstill. Der Hall dröhnte bis weit ins Erzgebirge hinüber. Gegen 21.15 Uhr wird es wieder ruhig. Die Nacht verlief bis auf einzelne Maschinengewehr-Schüsse ruhig. Deutsche Artillerie feuerte einzelne Schüsse von Richtung Adorf nach Pfannenstiel. Zwei Granaten fielen vor das Haus Reinhold Rank. Adorf soll sich ergeben, aber es will sich bis zum letzten Haus verteidigen. Artillerie und Maschinengewehrgefechte sind im Adorfer Wald. Es sollen dort SS stehen. Nach Beobachtungen halten diese sehr tapferen Widerstand. Von Norden her schießen die Amerikaner Richtung Hundsgrün - Freiberg - Adorfer Wald bis Richtung Theresienruh. Immer wieder überfliegen Granaten Roßbach und 15 bis 40 Sekunden nach Abschluß hört man den Einschlag der Granaten in der Adorfer Waldung. Ausgangszeit für Personen für den 26. 4. wurde auf früh um 8 Uhr bis abends 18 Uhr erlaubt.

Für den 27. 4. ist Ausgangszeit nur wieder von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 13 bis 15 Uhr nachmittags. Das Gehen von einem zum anderen Ort wird verboten. Amerikanische Flieger fliegen kaum 400 Meter über Roßbach und dem Adorfer Wald. Sehr langsam tasten sie den Boden ab. Kurz danach sausen schon die Granaten dorthin, wo sich ein deutscher Soldat hat erblicken lassen. In der Nacht auf den 27. 4. sieht man Leuchtkugeln in Richtung Eichicht-Bergen. Wieder Artilleriebeschuß. Einschläge Richtung Hendelsteiche.

Am 27. 4. Früh noch schönes Wetter. Gegen 10 Uhr vormittag Eintrübung und Regen. Wolken tief. Keine Fliegertätigkeit.

Am 26. 4. sollen Zivil-Franzosen mit Reisen gegen Westen begonnen haben. Russische Gefangene sieht man nicht mehr viel herum Betteln und -stromern. Weiße

Fahne ist seit 21. 4. in der Fabrik und jetzt immer noch gehißt.

Am 27. 4. amerikanisches Artilleriefeuer, Abschüsse gegen Untertriebel, Einschläge gegen Bergen. Es scheint, als ob deutsches Militär vorstoße in Richtung gegen Bergen von Adorf aus. Am Freitag, den 27. 4. von 7 bis 9 Uhr größere Gefechte im oberen Pfannenstiel, Richtung Mutterer, Flammenwerfer gut sichtbar. Ununterbrochenes Maschinengewehrfeuer, Artillerie- und Panzerwaffenfeuer der Amerikaner. Es scheint, als ob sich an der Elsterner Waldung an der Grenze Landschulz deutsches Militär heraus bzw. herangekämpft hat. Die Amerikaner erhalten große Verstärkung motorisierter Waffengattungen auf der Friedersreuther Straße her. Schon parken sie im Fabrikshof der Ottnima. Die Fabrik Uebel ist von amerikanischem Militär besetzt. Motorisierte Wagen aller Art stehen in kurzer Zeit auf der Schützenstraße und am Marktplatz. Das amerikanische Kommando wird in der Villa von Frau Lina Hendel und in der Villa Walter Uebel eingerichtet. Am 27. 4. nachts gegen 10 Uhr wird es wieder ruhig.

Am 28. 4. Der öffentliche Verkehr ist von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 13 bis 15 Uhr nachmittags erlaubt. Überall im Innern des Ortes stehen Wachen von Amerikanern. Der erste Kanonenschuß dieses Tages fiel um 10.45 Uhr vormittags in Richtung Hendels Teiche. Immer wieder hat man den Eindruck, daß es bei den Amerikanern tadellos funktioniert. Tagesüber war es ruhig, bis auf Kanonendonner Adorfer Wald und Richtung Ölsnitz. In der neunten Stunde abends hörte man gegen Bayern und Nordwesten viel Motorengeräusch. Es waren wahrscheinlich größere motorisierte Truppenbewegungen der Amerikaner. Im Ort war gegen 21.15 Uhr abends lebhafter Fahrzeugverkehr. An diesem Abend Bewölkungsabnahme, sehr ruhig und Windstille, 2 Grad über null.

Sonntag, 29. 4. Der erste Artillerieeinschlag war mittag 11 Uhr zwischen Ficker und Martin (Hansel), Pfannenstiel. Sollte wahrscheinlich Teppichfabrik treffen. Der Schuß kam von Richtung Freiberg. Die Teppichfabrik wurde aber vorher geräumt. Roßbach ist weiter von amerikanischem Militär besetzt. Aufstellung von mehreren Geschützen in verschiedenen Ortsteilen im Ort. Große Panzer stehen vor vielen Häusern verteilt. Auch ist Friedersreuth von vielen Panzern und motorisierten Fahrzeugen besucht worden. Die ersten amerikanischen Flugzeuge (Aufklärer) landeten in Friedersreuth. Sie starteten auch wieder auf freiem Gelände. Gegen 15 Uhr nachmittags feuerten die Amerikaner aus vielen Geschützen von Roßbach in die Adorfer Waldung, Richtung Freiberg, bis hinaus Schönbacher Wald. Richtung Freiberg sind wieder große Brände sichtbar. SS-Division in der Adorfer Waldung schweigt. Gegen 9 Uhr abends auf beiden Seiten Stille, nur das Geratter von amerikanischen Motoren hört man, Richtung Färberei Krugsreuth. Gegen 23 Uhr nachts Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Das Freibergerschloß soll am 29. 4. nachmittags in Brand geschossen worden sein.

Am 30. 4. Nachts 3 Uhr wurde Halbä in Brand geschossen. Am gleichen Tage hört man das Geräusch, Hitler wäre gefallen, Goebbels wolle weiterkämpfen, Göring und Frick sollen nach Schweden geflüchtet sein. Himmler und Ribbentrop wollen kapitulieren gegen alliierte Mächte.

Mit Rußland soll der Kampf weitergehen. An diesem Tag fiel bis Mittag kein Schuß. Gegen 16 Uhr ziehen alle Fahrzeuge von der Ottnima (das war die Bochmanns Fabrik) und der Schützenstraße ab. Auch der Stab bei Frau Lina Hendel zieht fort. Viele Fahrzeuge fahren vom Ort in Richtung Elsterner Straße, angeblich nach Bad Elster. Gegen 17 Uhr nachmittags fielen die ersten ca. 17 Kanonenschüsse Richtung Elfhausen. Sonst aber hörte man keine Schüsse. In den Abendstunden ist das Getöse von Panzern und Spähwagen verstummt, nur von weitem her, es kann wohl Richtung Krugsreuth sein, hörte man noch Motorengeräusch. Nur ab und zu saust noch ein Spähwagen durch den Ort Roßbach. Die ersten Fußtruppen ziehen an diesem Tag vormittags gegen 9.30 Uhr in Roßbach ein. Teils ziehen sie durch, teils bleiben sie hier. Hierzu werden viele Häuser am Markt zur Übernachtung beschlagnahmt. Es waren dies fast alle Amerikaner. Um 9.45 Uhr abends großes Feuer in Richtung Adorf. Der Osten ist blutrot. Es muß vieles in Flammen stehen. Windstille, fast wolkenlos, wieder kalt, 4 Grad unter null. Es fiel kein Artillerieschuß mehr. Ist vielleicht Ruhe an der böhmisch-sächsischen Grenze? Immer noch keine Radio-Nachrichten, kein Licht, kein Strom, seit dem 22. 4. Was mag wohl alles geschehen sein seit diesem 22. 4. Man hört, es soll Ordnungspolizei kommen. Befreite Gefangene (Russen) beginnen zu plündern. Gut Sorg soll überall geflündert worden sein. Auch soll in Oelsnitz geplündert werden. Morgen, den 1. Mai Lohnauszahlung. Arbeiter haben von 3 bis 104 Stunden in diesem Monat gearbeitet. Bei Niederreuth soll noch am 30. 4. ampf sein.

Am 1. 5. 1945: Amerikanische Artillerie schießt von Richtung Eichicht nach Adorf. Um 9.30 Uhr vormittags sind große Brände in Richtung Adorf zu sehen. Richtung Hofmanns' Häuser, Bloßen Höhe. Einen Brand hinter dem anderen sah man. Die Beschießung dauert bis gegen 5 Uhr nachmittags. Immer wieder qualmt neuer Rauch empor. Das Feuer muß verheerend sein. Von deutscher Seite, also von Adorf heraus, hört man keine Abschüsse. Die Nacht vom 30. 4. auf 1. 5. war in Roßbach ruhig. Es schlug auch am 1. 5. kein Geschuß mehr ein. Fußtruppen von Amerikanern beziehen in Roßbach wieder Quartiere. Ordnungspolizei wird eingesetzt. Die Teppichfabrik wird von Russen geplündert, anschließend von Deutschen. In Kaiserhammer bei Jakob wurde vergangene Nacht geplündert. Dasselbe in Gut Sorg und Rank in Friedersreuth. Um 9.30 Uhr abends ca. 13 Abschüsse von Artillerie, abgeschossen vielleicht Eichicht und Friedersreuther Höhe. Die Geschosse hört man sausen. Einschlag gegen Freiberg und Adorf. In wenigen Sekunden ist dort ein großer Brand sichtbar. Am 1. 5. ist von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends Passierzeit.

2. 5. In der Nacht zum 2. 5. das bisher stärkste amerikanische Artilleriefeuer, von Ebmath bis Friedersreuth, geschossen nach Adorf und Siebenbrunn. Es gab wahrscheinlich in dieser Nacht in der Umgebung niemanden, der schlafen konnte. Man sah wieder große Brände, wie am Abend des 1. 5. in Richtung Adorf. Gegen 6 Uhr früh am 2. 5. verstummte das Artilleriefeuer. Nach heutigen Gerüchten soll sich Adorf ergeben haben. In den Vormittagsstunden des 2. 5. zog ein großer Stab auf der Ebmather Straße ein und nahm in allen Häusern an der Ebmather Straße

 seit 5 Jahrzehnten  
Ihr HAUSMITTEL

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS der  
ALPA-Werke BRUNN-Königsfeld  
Alleinhersteller  
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



Quartier, sogar auch in der Einöde und Ebmath. Eine große Anzahl von Geschützen bedeckten Wege und Felder der Ebmath Einöde. Auch ihre Flugzeuge haben sie mit, welche gegen 11.45 Uhr mittag nicht höher als 100 Meter über Roßbach flogen und auf der Einöde beim Hause Rankenbauer starten und landen. Um 6 Uhr abends feuerten diese Geschütze auf der Ebmath Straße und Einöde ihre ersten Salven nach Nordosten, vielleicht in Richtung Falkenstein, denn Schöneck blieb rechts liegen. Es dauerte lange, bis man die Einschläge hörte. Nach Adorf und Richtung Markneukirchen wurde heute nicht geschossen. Von deutscher Seite hörte man heute kein Artillerie-

Heute um 13.30 Uhr nachmittags erstmalig wieder elektrischer Strom seit 12 Tagen. In dem heutigen Wehrmachtsbericht um 8 Uhr abends wurde u. a. gesagt, daß die amerikanische Armee, welche sich im Fichtelgebirge befand, nach Nordosten gezogen ist. Ein Teil davon dürfte heute an der Ebmath Straße angekommen sein. Jetzt ist es kurz vor 10 Uhr abends und man hört das Geschützfeuer der Amerikaner aus nächster Nähe.

3. 5. Adorf hat sich immer noch nicht ergeben. Vergangene Nacht hämmerte die amerikanische Artillerie aus vielen Rohren nach Adorf und Umgebung hinein. Die Abschüsse erfolgten meistens von der Ebmath Einöde aus. Vereinzelt wurde auch tagsüber Adorf und die rechte Umgebung von Adorf beschossen. Öfters sah man dicke Rauchwolken hinter dem Adorfer Wald herausqualmen. Um 21.45 Uhr abends begann die amerikanische Artillerie von der Ebmath Einöde aus wieder nach Osten zu schießen. Aufklärer segeln stündlich über den Ort, über die Fluren und Wälder ganz tief dahin. Start und Landung dieser Flugzeuge ist hintere Einöde, Haus Rankenbauer.

4. 5. Gegen 9 Uhr vormittags rollten schwere Panzer, von Asch kommend, die Elsterner Straße hinaus, vielleicht nach Bad Elster zu. Von Asch aus sollen die Amerikaner Bad Brambach und Fleiß mit Artillerie sehr beschossen haben. Amerikanische Spähwagen durchfuhren wie seit der Besetzung des Ortes die Hauptstraße. Ganz Roßbach ist wie ein Netz von Telephonröhren an Straßen, Wegen und Gartenzäunen belegt. Um 5 Uhr nachmittags Abschüsse der Artillerie von der Einöde aus nach Richtung Schöneck. Etwas später darauf konnte man in Richtung Schöneck Brände beobachten. Weiter wurde Untergengrün, Waldfrieden und Richtung Weidigt beschossen, wo gleich mehrere große Brände zu sehen waren. Es scheint, als ob dort immer noch Widerstand der Deutschen ist. Es soll dort auch Hitlerjugend beteiligt sein. Adorf hat sich nach Bestätigungen immer noch nicht ergeben. Der obere Stadtteil soll buchstäblich zerschossen und niedergebrannt sein. Der Betrieb Gebrüder Uebel in Adorf ist eingäschert. Um 9 Uhr abends wird Adorf von allen Richtungen her mit Artillerie beschossen. Um 21.30 Uhr abends standen die Fichtenbäume des Adorfer Waldes neuerdings vor einer Feuerglut. Nach der täglichen Beschießung und dem ständigen Feuer muß es in Adorf verheerend aussehen. Die ganze Nacht hindurch stand der Wald auf feuerrotem Hintergrund. Sogar früh bis 5 Uhr qualmte der Rauch breit zum Himmel empor. Für die Adorfer Bevölkerung muß es schrecklich sein. Die ganze Nacht zum 5. 5. fielen Artillerieschüsse der Amerikaner in Richtung gegen Osten. Die deutsche Artillerie schweigt weiter. Aufklärer suchen weiter Meter um Meter sehr tief, langsam den Boden ab.

5. 5. Sehr schlechtes Wetter vereitelt die Kampfhandlung. Bis 17.15 Uhr abends fiel

an diesem Tag noch kein Schuß. Regen und schlechte Sicht am Nachmittag. Um 21.15 Uhr abends wieder Artilleriefeuer von Ebmath nach Adorf. Kurz darauf waren wieder große Brände in Adorf sichtbar.

Am 6. 5. Früh 5.30 Uhr fielen gegen Adorf die letzten Artillerieschüsse. Adorf hat sich ergeben. Es war eine der am längsten verteidigten Städte und wir waren von diesem Tag an auch vom Krieg befreit. Nur vereinzelt hörte man in der weiteren Umgebung noch Artillerie-, Maschinen- und Gewehrfeuer.

RUDOLF PELLAR:

## Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Heimat

Der „Ascher Rundbrief“ bringt häufig Fotos, Gruppenaufnahmen aus ehemaligem Vereinsleben, die bei den Lesern großen Anklang finden. Eine ganze Flut von Erinnerungen steigt hoch, wenn man sich selbst auf einem solchen Bilde wiederfindet, Erinnerungen werden wach, die vielleicht nie mehr über die Bewußtseinschwelle gestiegen wären. Eine ähnliche Rolle spielen die Schulklassenbilder. Wie brav waren doch die lieben Kinder, immer so fleißig und aufmerksam! (Wenigstens erschienen sie so auf den Bildern!).

Und nun zu einem ganz anderen Bilde, zu einem sogenannten Stundenbild. Warum sollen wir nicht auch einmal eine Unterrichtsstunde herausgreifen, eine Stunde, die alle Schüler nicht einmal, sondern bestimmt altersgemäß mehrmals erlebt haben. Ich meine das Thema „Dorfgründung“!

In der Mitte der Schultafel von links nach rechts der grüne, wellige Strich, den Dorfbach darstellend, dann im rechten Winkel nach oben und unten die Einteilung in handtuchähnliche Felder, die Waldhufen, dann kommen die Unterteilungen, der Dorfanger wird abgetrennt, kleine Quadrate und Rechtecke sind die Grundrisse der Bauernhöfe, Querstriche trennen voneinander die Hauswiese vom Hausacker, die Ackerzeile selbst von der Bergwiese und als Abschluß der grüne Wald.

Nun ließen wir immer den mittelalterlichen Chronisten sprechen: „Also zogen sie hohem Lande zu und kamen in eine Gegend von finsternem Walde, wo gar nichts war als Wildnis. Da gingen sie hin und her, besahen die Landschaft und fanden hübsch Holz, guten Brunnen und taugliche Gelegenheit (passende Örtlichkeit) und wurden mit einander zu Rate, daß sie allda wollten verharren.“ (Alberti I/30)

Wir wunderten uns, daß in der Umgebung von *Tirschenreuth* in der Oberpfalz Orte mit Namen Asch, Wildenau, Erkersreuth, Lauterbach, Mähning, Wernersreuth, Liebenstein, Friedersreuth usw. vorkommen. Die Mundart, selbst Flur- und Familiennamen lassen mit großer Sicherheit vermuten, daß die Oberpfalz unsere Urheimat war. Auf der Karte orientierten wir uns; zogen vor allem auch die Sprachgrenze zwischen dem oberpfälzischen und ostfränkischen Dialekt und ärgerten uns schon damals über die störenden politischen Grenzen. Nun stellten wir die beiden wichtigsten Personen vor: den „Lokator“, der die jungen, mutigen Auswanderer in die neue Heimat geführt hat, und den Grundherren, der die jährlichen Abgaben, die Art der Frondienste und das sogenannte Lehen vorschreibt. Im 13. Jahrhundert war angeblich die Besiedlung des Ascher Gebietes abgeschlossen.

Wenn wir nun dieses Schema eines Waldhufendorfes bei unserem Heimatdörfchen ansetzen wollten, fanden wir heraus, daß es nicht ganz paßt. Von den Hofteilungen in Halb- und Viertelhöfe ganz abgesehen, wurden von den Herrenhöfen

Am 30. 4. 13 Uhr mittag wurde der Bauernhof Oswald Müller, Friedersreuth, in Brand geschossen. Es war feindliche Artillerie aus Richtung Reha. Ich bin selbst trotz großer Gefahr über die Alte Grün nach Friedersreuth zu Fuß gelaufen, um zu sehen, welches Haus brennt, da ich dort Verwandte hatte. Herrn Wölfel bei der Firma Beck traf ich in der Alten Grün und dieser sagte mir, daß soeben das Bauernhaus Friedel in Faßmannsreuth von Panzern aus der Kienleithen in Brand geschossen wurde. Das Anwesen war in einer halben Stunde niedergebrannt.

schmale Hufe für Nachzügler abgetrennt. Sogenannte „Tripphäuschen“ schieben sich ein, ohne daß man feststellen kann, von welcher Hufe sie abgespaltert wurden. Ein „Einsprung“, eine rechteckige Waldrodung mit Kleinhöfen ohne Zusammenhang mit der eigentlichen Siedlung gibt Rätsel auf, wie er entstanden sein könnte. Wer war überhaupt der Gründer des Dorfes? War es der alte Burgherr vom geheimnisvollen Ringwall oder ein Neydberger, ein Zedtwitz?

Hier mußte die Geschichtsforschung wegen Mangel an Unterlagen in Form einwandfreier Geschichtsquellen versagen, andererseits hat sie aber auch nicht alle Gegebenheiten hierfür ausgenützt.

Bevor ein Waldgebiet besiedelt werden kann, muß es zuvor gerodet werden. Es gibt nun verschiedene Methoden, von der mühsamen Handarbeit mit der Axt zum Einsatz moderner Maschinen, von der Brandrodung zum Einsatz von Schaffherden. Es gibt nämlich auch rodende Schaffherden!

Vor mir liegt ein Brief von einem befreundeten Landwirt, worin er über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im allgemeinen schreibt und über seine neu eingeführte Schafzucht im besonderen. Er ist in der glücklichen Lage, mit seiner Herde ein größeres Waldgelände zu beweiden. Der darauf stockende Niederwald (Busch- und Strauchwerk) soll im Laufe der Jahre vernichtet und die Fläche nach gründlicher Abräumung zu Ackerland umgebrochen werden. Ich frage nun, hatten die Herren von Neydberg, Raitenbach, Reitzenstein, Utenhofen, Dobeneck usw. vor annähernd 900 Jahren nicht denselben Plan, standen sie nicht vor derselben Situation? Der Wald sollte in Kulturland übergeführt werden!

Auch sie bedienten sich, soweit der am Bach stockende, lichte Auwald und der angrenzende Mischwald in Betracht kamen, der rodenden Schaffherde, der Nadelwald am Berghang wich allerdings erst der Axt der Siedler.

Die ehemaligen Rittersitze, meist am Unterlauf der Bäche gelegen, waren von einer unvorstellbaren Einfachheit, bestand ja doch im früheren Mittelalter sogar bei begüterten Grundherren das Wohnhaus aus einem einzigen Raum, ihr Reichtum waren vor allem Schaffherden, verhältnismäßig spät wurde das Schaf vom Rind entthront. Für das edle Streitroß mag noch ein Unterschlupf unter einem soliden Dach möglich gewesen sein, bestimmt aber nicht für die Schaffherde. Sie wurde gleichsam auf freie Wildbahn gesetzt. Wird Schalenwild vergrämt, so verläßt es den gewohnten Standplatz talaufwärts, immer im Auwald am Bach äsend und seitwärts am Hang im Nadelwald Deckung suchend. Belästigen wir dieses Rudel weiter, so wird es immer von Standplatz zu Standplatz am Bach aufwärts ziehen, so daß wir am Mittel- und Oberlauf des Baches eine Kette aneinandergereihter Standplätze er-

halten. Genauso wanderten auch die herrschaftlichen Schafherden an unseren Bächen von Standplatz zu Standplatz (hier Waldgatter genannt) talaufwärts. Es soll gleich hier verraten werden, daß diese Waldgatter Kristallisationspunkte der späteren Dorfsiedlungen waren. War nämlich ein Stück Auwald abgeäst, so verließ die Herde das bisherige Waldgatter, zog aufwärts und hinterließ siedlungsreifen Boden für ein oder zwei Herrenhöfe. Durch die langjährige Pferchung im Waldgatter war dieser Boden besonders angereichert mit Pflanzennährstoffen, Standplatz Nr. 1 wurde zu einer Scheltersiedlung, denn die beiden Herrenhöfe übernahmen nun künftig für eine Reihe von Jahren die Überwinterung der Herde.

Nun wollen wir uns im Geiste der rodenden Herde anschließen. Nach mühsamer Wanderung durch den Auwald stößt sie auf eine stärkere Spaltquelle, die zwar im Sommer genügend Wasser für Mensch und Tier bietet, nicht aber im Winter. Fließt nämlich Wasser im Rinnsal zu Tal, kühl es sich rasch ab, gefriert, und die freie Wasserfläche ist für eine große Schafherde ungenügend. Daher wird die Quelle zu einem Teich abgeteufelt, gesammeltes Quellwasser gefriert selbst bei stärkerem Frost nicht. Diese Arbeiten kann unmöglich der Hirte allein verrichten, daher wird die Herde von Mitbetreuern (Schelternern) begleitet; einer von ihnen ist beritten, er hat die Verbindung mit dem verlassenen Standplatz 1 und dem Herrnsitz herzustellen und Lebens- und Betriebsmittel aller Art herbeizuschaffen.

Größere Schwierigkeiten bereitete der Schutz der Herde vor Raubtieren und den Unbilden des Winters. Im Anschluß an den Auwald zog sich an den Hängen Mischwald hin, dahinter stockte dichter Nadelwald. Hier war der geeignete Platz, ein Waldgatter anzulegen mit einer geschützten Ecke als Lagerplatz für die Herde, die Einfriedung wurde noch zusätzlich mit Fichtenästen abgedichtet, in gleicher Weise wurde auch ein Notdach hergestellt. In unmittelbarer Nähe wurde ein Gebäude aus Holz oder Fachwerk errichtet für das Pferd, und das Nebenabteil mit einer Feuerstätte ausgerüstet, diente als Notwohnung für Hirt und Scheltern.

Letztere wünschten sich sicher immer einen recht milden Winter mit wenig Schnee. Die Herde weidete dann in unmittelbarer Nähe des Gatters im Misch- und Auwald. Im strengen Winter blieb die Herde im Gatter und „der Wald mußte dann zur Herde ins Gatter kommen“, d. h. nun wurden die sogenannten Schelternbüsche geschlagen und der Herde als Futter vorgeworfen. Waren die Höfe auf Standplatz 1 fertiggestellt, wurden sie mit einem Baum- und Strauchgatter umfriedet, so daß sie Schutz und teilweise Futter für eine bessere Winterhaltung boten, sie übernahmen gleichsam die Funktion des ehemaligen Auwaldes und die Funktion des schützenden Waldgatters. Das Waldgatter im Standort 2 wurde von jetzt ab nur noch als Sommergatter benützt.

Nach einem längeren Zeitraum, vielleicht nach Jahrzehnten, dringt die Herde wieder ein Stück weiter in den Urwald vor, Standplatz 3 wird errichtet, bestehend aus einem Waldgatter, einem Tränk- und Tunkbrunnen (Schafwäusche) und einem Pferdehaus. Diesmal würde das Pferdehaus nicht in das Waldgatter gebaut, sondern man gab dem Tunkbrunnen Ringwallform und setzte das Pferdehaus wegen der größeren Sicherheit vor Raubtieren und feindlich eingestellten Waldläufnern (Geächtete und Verbannte) auf die Insel. Die Ringwallinseln sind demnach nur in den seltensten Fällen Rittersitz, Sitze der „festen Mannen“, wie der Herren von Neydberg,

v. Reitzenstein, v. Raitenbach usw., sondern ein für kurze Zeit vorgesehener Unterschlupf für reitende Scheltern, die Verbindung halten zwischen der rodenden Schafherde und dem eigentlichen Rittersitz, gleichzeitig waren sie natürlich Tränk- und Waschteichlein für die Herde.

Im Standort 2 werden nun wieder Schelternhöfe errichtet und im Standort 1 wird gleichsam die erste Dorfsiedlung aus der Taufe gehoben. Jungbauern aus Lauterbach bei Tirschenreuth unter Führung ihres Lokators haben mit dem Grundherren von Raitenbach auf Erkersreuth wegen Überlassung eines Stück Landes verhandelt. Das zugewiesene Talstück bei Standort 1, wo sich bereits zwei Schelternhöfe befinden, wurde abgemerkt und wie eingangs geschildert, in Waldhufen eingeteilt. Es entstand das Dörfchen Lauterbach bei Erkersreuth.

Wir unterscheiden somit eine Voraussiedlung, die Anlage der Herrenhöfe (Schelternhöfe), dann die Hauptsiedlung und eine Zwischen- bzw. eine Nachbesiedlung, wovon noch die Rede sein wird.

Und nun wollen wir etwas rascher siedeln: Um Standplatz 2 entsteht das Dorf Neuhausen, um 3 Schildern. Zu einem Standplatz 4 hat es nicht mehr gereicht, denn sowohl die Trift der Herren von Raitenbach als auch die parallellaufende der Herren von Utenhofen stießen auf die Trift der Neuberger Grafen. Die rodenden Herden hatten ihre Aufgabe erfüllt, sie wurden in Schrotgattern beim Herrnsitz zurückgenommen. Da unterdessen in den unteren Triftedörfern der Ackerbau große Fortschritte gemacht hatte und auch die Grünflächen leistungsfähiger geworden waren, konnte man die Winterfütterung auf Heu und Stroh umstellen. Manche vorgeschobenen Standplätze waren nicht zu halten, sie wurden „wüst“ und gerade ihnen verdanken wir einen Einblick in die gewiß eigenartige Besiedlungsform des Ascher Ländchens und schließlich auch des Vogtlandes.

Es ist nun gewiß sehr interessant und spricht für die Richtigkeit der hier niedergelegten Siedlungsform, daß selbst die Ansiedlung, besser Einsiedlung der reitenden Scheltern, deren Aufgabe nun auch erfüllt war, nachgewiesen werden kann.

Der größte Herrenhof in Schildern

wurde vielfach geteilt, Teilungen unmittelbar nach der Besiedlung erfolgten längs der Grenzen, es wurden schmale Hufen abgeschnitten, spätere Teilungen erfolgten quer, so daß die einzelnen Grundstücke in Wechsellage aufeinander folgten. So wurde der „Rittershof“ Nr. 8 (vulgo Meieres) vom Herrenhof Nr. 7 abgespalten. Der Mähringer Mondteich ist der Anlage nach einer jener rätselhaften Ringwälle und gehörte zum ehemaligen Herren- und Schelternhof Wilfert (vulgo Fipp). Auch hier wurde eine schmale Hufe längs abgetrennt und einem Ritter zugeteilt. Der „letzte Ritter“ aus diesem Hof kann sich sogar noch erinnern, daß in seiner Familie öfter von den früheren Zahlungen des Pachtschillings an den Herrenhof erzählt wurde. Ganz auffallend ist nun, daß auch von der großen Waldhufe der herrschaftlichen Mühle in Mähring ebenfalls wieder eine schmale Hufe einem Ritter (Meieres) zugeteilt wurde. Meier war bekanntlich der Pächter eines Herrenhofes, hier also eines Teiles eines solchen. Dieser Hof lag aber in unmittelbarer Nähe der Wüstung Raitenbach mit dem öfter erwähnten „Pfohhäuschen“. So wurde wahrscheinlich der reitende Scheltern aus dem Pfohhäuschen in nächster Nähe zu einem seßhaften Ackerbürger.

Die Hofbesitzer mit Roßfron der Utenhofischen Triftedörfer wurden zur Verfrachtung von Glaswaren aus der später errichteten Glashütte bei Sophienreuth eingesetzt, selbst der Schelternhof Baumgärtel in Schilderberg stellte Gespanne bei und übernahm den Transport über Mähring nach Sachsen. Dies geschah aber kaum frommäßig, denn Schilderberg gehörte längst zum Machtbereich der Zedtwitze der Ascher Linie. Damals sprach man vom „steinreichen Baumgärtel“, obwohl seine Fluren sehr steinreich waren!

Ob der Einsatz von berittenen Scheltern ganz allgemein für das Ascher Gebiet zutrifft oder nur eine Eigenart der bayerischen Triften war, soll hier nicht beurteilt werden.

Neben Albertis „Beiträgen“ und Roglers „Orts- und Flurnamen“ wurden hier auch Dr. Richard Klier's „Abschriften aus dem Staatsarchiv Bamberg“ als Literatur verwendet. Das oft erwähnte „Pfohhäuschen“, das Rogler so sehr abschreckte, übte auf mich eine besondere Anziehungskraft aus.



„AUCH VERGILBT, ABER AUCH UNVERGESSEN“

So schreibt die Einsenderin dieses Bildes, Frau Gretl Krauthelm, geb. Beez, in Dachau, unter Anspielung auf den Text zu dem in Folge 2/1965 erschienenen Tanzstundenbild aus dem Jahre 1912. Es war ebenfalls eine Feriantanzstunde; ein Jahr später hatte der grausige Totentanz des Ersten Weltkrieges bereits begonnen. Die überlebenden Teilnehmer werden beim Betrachten des Bildes den vielen ein stilles

Gedenken widmen, die gefallen und verstorben sind. Hier die Namen:

Oberste Reihe von links: Martin, Löw, Alberti, Vogel, Ludwig, Ehrenpfordt, Edel, Rogler. — Zweite Reihe: Patzelt, Krauthelm, Putz, Kirchhoff, Marie Biowski, Biedermann, Lilli Just, Else Geipel, Feiler, Müller, Rothemund. — Vordere Reihe: Friedl, Beez, Höhn, Käßmann, Krauthelm, Tanzlehrer, Wießner, Singer, Hofmann, Käßmann.

## Kurz erzählt

### DIE MAUER DES SCHWEIGENS

Kurz vor Betriebsschluß der Aussiger Schichtwerke explodierte an einem späten Julitag des Jahres 1945 ein in der Nähe gelegenes Munitionslager. Die Detonation hatte sich kaum gelegt, als Scharen uniformierter und ziviler „Revolutionsgardisten“ die heimkehrenden Arbeiter angriffen und sie haufenweise mit Knüppeln, Gewehrkolben und Brecheisen erschlugen. Die Augenzeugin Therese Mager erzählt darüber: „Ich selbst lief zur Elbebrücke und sah hier, wie Hunderte deutscher Arbeiter, die aus den Schichtwerken kamen, in die Elbe geworfen wurden. Auch Frauen und Kinder sowie Kinderwagen stießen die Tschechen in den Strom. Es waren meist schwarzuniformierte Leute mit roten Armbinden. Sie warfen Frauen und Kinder, die sich nicht wehren konnten, von der 20 Meter hohen Brücke in die Fluten.“ Das gleiche berichtet der deutsche Antifaschist und Sozialdemokrat A. Ullmann: „Am Abend wurden die Toten an drei Stellen zusammengetragen und mit Lastautos abtransportiert. An diesen drei Stellen wurden gegen 400 Tote gezählt. Wieviele noch an anderen Stellen abtransportiert wurden und wieviele außerdem die Elbe hinunterschwammen, konnte nicht festgestellt werden. Darüber konnten nicht einmal die eingeweihtesten Kreise des Národní Výbor Aufschluß geben.“

So ereignete sich das Blutbad von Aussig. Mehr als 2 1/2 Monate nach dem Waffenstillstand, mitten im tiefsten Frieden. Es geschah nur eine kurze Autoreise von jenem Lidice entfernt, dessen Einwohner ein nicht minder schweres Unheil erlitten. In beiden Fällen mußten Unschuldige ihr Leben lassen. Hier im Zuge eines offenen Massakers, dort im Zusammenhang einer nach Heydrichs Ermordung befohlenen Vergeltungsaktion.

Der Heimatkreis der sudetendeutschen Stadt Aussig hat nunmehr in einem Telegramm an den Bundesjustizminister Dr. Bucher die Bestrafung der Schuldigen an dem Blutbad an der Elbebrücke verlangt. Es handle sich dabei nur um eines jener vielen Verbrechen, die in den Zeiten der Vertreibung in Böhmen und Mähren noch außerdem geschahen. Dem einen Lidice stünden hunderte schrecklicher Ereignisse auf deutscher Seite gegenüber, wenn man eine genaue Statistik führen wollte. „Alle diese Verbrechen wurden durch das Gesetz der tschechoslowakischen Regierung vom 8. Mai 1946, also bereits 10 Monate später, amnestiert.“ Dieser Hinweis des Heimatkreises Aussig, der in München Sitz und Patenschaft fand, zielt auf den Kern der Problematik.

Welches Ethos leitet das Begehren der tschechoslowakischen Regierung, die der Bundesregierung die Verfolgung der von

Deutschen begangenen Verbrechen empfielt, selbst aber die von Menschen eigener Herkunft begangenen Straftaten bereits im Mai 1946 amnestierte? Der Mißbrauch der Leidensgeschichte von Menschen unseres Jahrhunderts zu politischen Zwecken wirkt empörend. Was hat, so fragen die betroffenen Schichten, die Bundesregierung getan, um diese Zusammenhänge aufzuhellen und vor aller Welt zu dokumentieren? Vieles geschah durch die bereits vor vielen Jahren erfolgte Herausgabe von Weißbüchern. Die damals zitierte „Mauer des Schweigens“, hinter der die an Deutschen begangenen Verbrechen verborgen wurden, hat man jedoch ebenso neu errichtet wie die Mauer in Berlin.

### Vertreibungsverbrechen

– nur Stimmung für Stimmen!

In der Debatte des Deutschen Bundestages über die Problematik der Verjährung hat nur der Berliner CDU-Abgeordnete Benda auch auf das Unrecht und auf die Verbrechen hingewiesen, die an den Deutschen in den Vertreibungsgebieten begangen worden sind und auf das im Jahr 1946 in der Tschechoslowakei erlassene „schandbare Amnestiegesetz“, das die Verfolgung von Verbrechen an Deutschen nachträglich legalisiert hat.

Die Forderung der Vertriebenen nach Gerechtigkeit sei verständlich. „Ich wehre mich aber gegen ein irgendwo vorhandenes politisches Kalkül, das meinen könnte,

## Bismarcks 150. Geburtstag

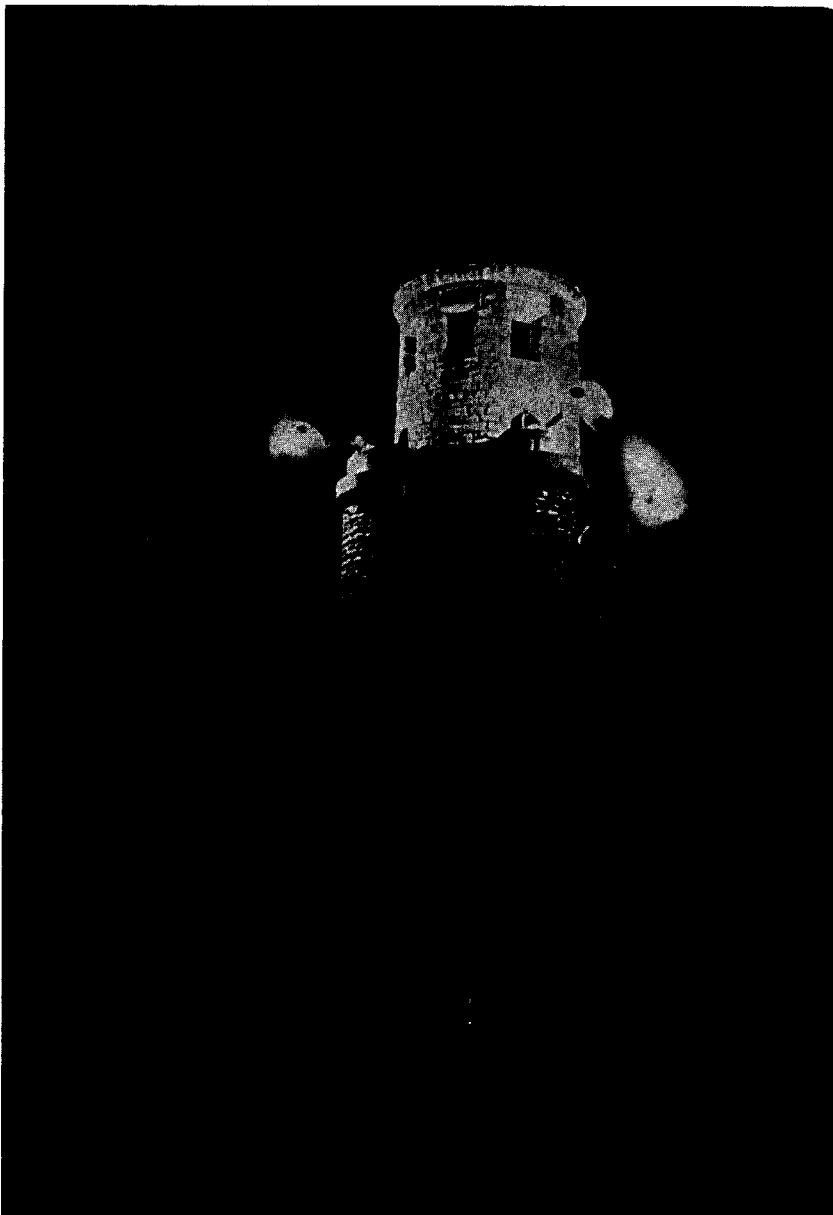
Unsere Väter und Großväter errichteten dem ersten deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck auf dem Hainberg bei Asch dieses Denkmal. Es war Ausdruck der glühenden Verehrung, die sie für den Gründer des Zweiten Deutschen Reiches empfanden.

Otto v. Bismarck wurde vor 150 Jahren, am 1. April 1815, geboren. Die Ascher Turner gedachten seines Geburtstages alljährlich im Unterkunftsraum am Hainberg. Das Geschichtsbild Bismarck war für sie und ihre vielen, vielen Gesinnungsgenossen unverrückbar – und ist es für sie alle wohl bis heute geblieben. Daran vermögen die Neunmalklugen nichts zu ändern, die jetzt an Werke sind, dieses festgefügte Geschichtsbild in Frage zu ziehen, Bismarcks Größe zu schmälern und dem deutschen Volke eine Symbolfigur zu nehmen. Für weite Kreise ist und bleibt Otto von Bismarck der große Staatsgründer, der Erfüller deutscher Einheits-Sehnsucht. Daß ihm nur die sogenannte kleindeutsche Lösung gelang, lag an den damaligen politischen Verhältnissen. „Politik ist die Kunst des Möglichen“ – dieser von ihm stammende Satz umreißt die Grenzen auch seiner staatsmännischen Gestaltungsmöglichkeiten.

Wenn ihm jemand diese „kleindeutsche Lösung“ hätte verübeln können, so wären es die Deutschen in Österreich gewesen, die durch den Krieg von 1866 den Stuhl vor die großdeutsche Tür gestellt bekamen. Aber sie nahmen es Bismarck nicht übel. Sie erkannten den großen deutschen Staatsmann in ihm – und das war ihnen Grund genug, ihn zu verehren und ihm steinerne Male zu setzen, wie das auf dem Hainberg bei Asch, das dann seinerseits zum Symbol der deutschen Ascher Heimat wurde.

Der Bismarckturm am Hainberg mit den  
Sonnwend-Bränden

Aufnahme K. Dörfel



daß dort, wo solche Stimmungen sind, vielleicht auch Stimmen zu holen sein könnten“.

#### 16 000 KRIEGSVERBRECHER?

Der Bundesjustizminister hat in seinem Bericht an den Bundestag Zahlen über die bisher in den einzelnen Ländern durchgeführten Prozesse gegen Kriegsverbrecher genannt. Er hat dabei auch erwähnt, daß in der CSSR über 16 000 Urteile gegen Kriegsverbrecher gefällt wurden. Diese allzu oberflächliche Feststellung kann nicht unwidersprochen bleiben. Die Tschechen haben 1945/46 nicht „Kriegsverbrecher“ verfolgt, verurteilt und hingerichtet, sondern politische Gegner und Deutsche schlechthin.

Die großen Prozesse etwa gegen die Führer der Sudetendeutschen Partei waren keine „Kriegsverbrecherprozesse“, sondern Racheakte. Professor Pfitzner, der Prager Oberbürgermeister in der Protektoratszeit, war kein Kriegsverbrecher und ist nicht irgendeines Kriegsverbrechens angeklagt worden, sondern war das unschuldige Opfer tschechohussitischer Rache. Ing. Schreiber, Rostwach und zahlreiche andere von den Tschechen hingerichtete, d. h. gemordete SdP-Politiker hatten nichts mit Kriegsverbrechen zu tun.

Herr Bucher lasse sich doch einmal tschechische Zeitungen aus dem Jahre 1945 vorlegen und lese nach, welche Kriegsverbrecher-Urteile die tschechischen „Volksgerichte“ beispielsweise gefällt haben:

12 Jahre Zuchthaus wegen Zugehörigkeit zur NSV.

5 Jahre Zuchthaus (Mindeststrafe!) für einen älteren Revierleutnant der Schupo wegen „Zugehörigkeit zu einer auf dem Boden der Tschechoslowakei gebildeten staatsfeindlichen bewaffneten Organisation“ (ähnliche Begründungen wiederholten sich hundertfach).

Todesurteil gegen einen Musikalienhändler, weil er in seiner Auslage Hitlerbilder und Hakenkreuzfähnchen ausgestellt hatte.

20 Jahre für einen Buchhändler, weil er durch die deutschen Bücher in seiner Auslage den Wenzelsplatz „geschändet“ hatte.

Von den 16 000 tschechischen Kriegsverbrecher-Urteilen dürften sich bei juristischer Überprüfung mindestens 80 Prozent als Verhöhnung jedes Rechtsgefühls und als reine Racheakte herausstellen, nicht zu reden von den 240 000 an Deutschen begangenen Morden, für die man keinerlei Wisch von „Urteil“ in Anspruch nahm.

Ehe die deutschen Gerichte in der Bearbeitung des Denunziationsmaterials fortfahren, das die Tschechen liefern, sollte man ihnen die Aufgabe stellen, einmal wenigstens die barbarischsten und herausforderndsten Urteile der tschechischen Rachejustiz von 1945 auf ihre Stichhaltigkeit hinzu überprüfen. („Volksbote“)

#### BEUTE WIRD VERSILBERT

Die Tschechoslowakei hat eine neue Devisenquelle gebohrt. Sie kündigte erstmals offiziell an, daß sie im Jahre 1965 in die Bundesrepublik für 420 000 DM Antiquitäten ausführen will. So steht es in der Einfuhrausschreibung für dieses Jahr. Dies ist aber nur ein winziger Bruchteil dessen, was auf illegalen, aber staatlicherseits geförderten Wegen an solchen Kostbarkeiten bereits über die Grenzen ging und weiterhin geht. Es handelt sich vor allem um böhmische (lies sudetendeutsche) Gläser, um Fayencen, Madonnen, Nepomuk-Statuen, Barockmöbel und dergleichen Dinge, die aus den Schlössern, Privatwohnungen, Sammlungen, Kirchen und Kapellen der sudetendeutschen Gebiete massenweise weggeschleppt wurden. Seit Jahren ist man dabei, einen Großteil dieses Raubgutes in



#### TURNENDES DORF

Das war nach dem Ersten Weltkrieg, als die Vereine in Stadt und Land ihren Schock überwunden hatten und daran gingen, den Vereins-Betrieb umso intensiver wieder aufzubauen. Hier der Turnverein Neuberg bei einem Schauturnen auf seinem Platze im Tal der Treue. Mag uns die Körperhaltung heute nicht mehr zeitgemäß anmuten (eine Lockerungsübung

war es sicher nicht), so ist das Erstaunliche an dem Bild aber nicht die antiquierte Freiübung, sondern es ist die große Zahl derer, die sie turnten. Neuberg hatte damals ohne das mit eingemeindete Steinpöhl etwa 1200 Einwohner. Davon stand also ein sehr hoher Prozentsatz ausübend im Turnverein.

Ländern mit hohen Antiquitätenpreisen in harte Währung umzumünzen. Begehrtestes Absatzgebiet ist die Bundesrepublik, wo heute von den neureichen Snobs jeder Preis für solche Kostbarkeiten gezahlt wird. Die Prager Machthaber beschäftigen eigene Beauftragte, die seit Jahr und Tag mit dem Schmuggel von Antiquitäten befaßt sind. Die bundesdeutschen Antiquitätenhändler kennen diese ihre Leute seit langem – und sie erkennen sie am „Böhmakeln“, d. h. an ihrem harten tschechischen Deutsch.

In einem einzigen Falle ist diesem Treiben jetzt ein Riegel vorgeschoben worden: Das Prunkstück der 112. Frankfurter Kunstauktion, ein auf 40 000 DM geschätzter Barockschrank, wurde durch einstweilige Verfügung gerichtlich als unverkäuflich erklärt. Ein Sudetendeutscher konnte glaubhaft sein Eigentumsrecht an diesem Möbelstück nachweisen.

#### DER GEPLATZTE KRAGEN

Mit der Misere der Wäschereien in der CSSR beschäftigt sich eine Glosse im „Aufbau und Frieden“. Der Verfasser läßt ein Herrenhemd sein Leid klagen. Dieses Hemd kommt zu folgendem Schluß: Wenn mich mein Herr auch noch so schont, einmal muß ich ja doch ins Bad. Da trägt er mich dann wochenlang von einer Waschanstalt zur anderen; nirgends will man mich aufnehmen, selbst wenn an der Tür steht „Express“. Entweder ist der Laden aus „technischen Gründen“ wochenlang gesperrt, oder die Frau hinter dem Pult läßt nur genau hundert meiner Brüder ein (und bei meinem Pech bin ich der hundertste). Und ist es meinem Besitzer doch geglückt, mich irgendwo unterzubringen, dann geht es mir erst recht an den Kragen. Die Knöpfe werden mir aus dem Leib gerissen und ich werde herumgewirbelt, daß meine alten Nähte platzen. Trotz meiner Niedergeschlagenheit mußte ich unlängst lachen, als ich mit meinem Herrn im Kino saß. Er hatte zwar gesagt „Mutti, im Dunkeln sieht man's nicht, wie das Hemd wieder aussieht!“. Aber als ich aus der Weste hervorlugte, sah ich auf der

Leinwand ein leuchtend weißes, stärkegeschwelltes Hemd mit der knalligen Aufschrift: „Wascht nicht zu Hause, benützt die öffentlichen Dienste!“ Da gab es einen Knall – mir platzte nämlich der Kragen.

✱

Ein gebürtiger Schönbacher, der aus dem Gasthaus Jäger stammende Alfred Jäger in Heilbronn, erzielte zu Beginn der neuen Automobil-Tourier-Saison beim Herrenberger Hallentourier einen überragenden Erfolg. Unter 132 Fahrern durchfuhr er auf DKW-Junior als schnellster Fahrer den Parcours strafpunktfrei. Er konnte sich damit als Tagesbester mit Gold placieren.

#### GRUNDBÜCHER ABGESCHAFFT

Um den Raub an den Sudetendeutschen zu verschleiern, wurden im Vorjahre die Grundbuchämter in der Tschechei abgeschafft. Durch das „Gesetz zur Neuordnung der Evidenz von Grundstücken“ gingen die Obliegenheiten der Grundbuch- und Katasterämter auf die Dienststellen der Geometer über, die seit einem Jahr auch keine Eintragungen in die Grundbücher mehr vornehmen. Eine Einsichtnahme in die alten Grundbücher ist nur noch unter ganz bestimmten Voraussetzungen möglich. Dies richtet sich eindeutig gegen die ehemaligen Eigentümer des „beschlaggenommenen“ Grundbesitzes. In einem Kommentar zu dem Gesetz heißt es, daß Angaben über „das ehemalige Eigentum der Deutschen, Verräter und Kollaboranten sowie Flüchtlinge aus der verräterischen Bourgeoisie“ nicht mehr gemacht werden dürfen, wenn es sich um Anfragen aus dem Ausland handelt. Kurz und schlecht: Die früheren Eigentumsverhältnisse in den sudetendeutschen Gebieten werden zum Staatsgeheimnis.

#### DER JAHRGANG 1914 IN ANSBACH

Im großen Saal der „Hauffbräu-Gaststätten“ bei Lm. Gustl Richter fand am 6. und 7. März ein Treffen von Schulkameraden des Jahrganges 1914 statt, zu dem sich auch viele ehemalige Schüler anderer Jahrgänge und „Ältere“ eingefunden hatten. Schon am Samstagnachmittag gab

es ein fröhliches Wiedersehen und über Erinnerungsaustausch mancher Jugendstreichere in der Schulzeit verging die Zeit nur zu schnell. Zur Wiedersehensfeier am Abend fanden sich dann die Ascher aus Ansbach und Umgebung ein. In einer herzlichen, mit viel Humor gewürzten Ansprache begrüßte der Bürgermeister der Ansbacher Heimatgruppe, Kurt Heller, die Gäste. Hierauf überbrachte Lm. Blasche die Grüße der Heimatgruppe Nürnberg und rief anschließend zu einer „Vorstellung der Vierzehn“ auf, die große Zustimmung auslöste, als jeder Aufgeregten sein „Hier“ wie einst auf der Schulbank rief und seinen „Steckbrief“ bekanntgab. Besonderes Hallo gab es, als dann als Letzter auch Lm. Gustl Richter als Jahrgangsführer sein „Hier“ erschallen ließ. So herrschte gleich zu Anfang eine prächtige Stimmung, zu der dann Liedvorträge von Lm. Zahn und humoristische Einlagen und Erlebnisse aus der Schulzeit, vorgetragen und erzählt von Lm. Blasche und Kurt Heller beitrugen. Eine prima Kapelle sorgte dafür, daß auch das Tanzbein tüchtig geschwungen wurde, denn zur Freude der Tänzer mangelte es an Damen nicht. Es war schon weit nach Mitternacht, als die Sperrstunde dem fröhlichen Beisammensein ein Ende setzte. Am Sonntag vormittag kamen dann die „Ansbacher“ mit ihren Gästen nochmals zu einem Fröhlichen zusammen und nach dem gemeinsamen Mittagessen saß man noch einige Stunden in gemütlicher Runde. Gegen 4 Uhr gab es den letzten Händedruck mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen in Selb beim Ascher Treffen! Zum Schluß sei auch den Veranstaltern dieses gelungenen Klassentreffens, den Landsleuten Baier und Hartig, herzlich gedankt! Aus einer Sammlung wurden DM 20,- dem Ascher Archiv in Erkersreuth und DM 20,- dem Ascher Hilfs- und Kulturfonds überwiesen.

Soweit der Bericht der Ascher Heimatgruppe Ansbach. Von der Veranstaltung wäre noch hinzuzufügen, daß das Treffen nicht die erhoffte Anzahl der Klassenkameraden gebracht hat. Wahrscheinlich war das Wetter etwas schuld daran, aber die Ascher aus der näheren und weiteren Umgebung von Ansbach sind auf jeden Fall vermißt worden. Wenn man bedenkt, daß von Hof zwei Landsleute anwesend waren, so hätte es für die um Ansbach wohnenden Ascher Schulkameraden kein Hindernis geben sollen.

#### Kuriositäten des tschechischen Lohnsystems

Daß die bei der Müllabfuhr beschäftigten unqualifizierten Arbeiter zum Teil mehr verdienen, als qualifizierte Fachkräfte in der Maschinenindustrie, ist nur eine der Sonderlichkeiten der bisherigen tschechoslowakischen Lohnpolitik, um deren Verbesserung man sich gegenwärtig im Zuge der Reformpläne für die gesamte Wirtschaftsleitung und Wirtschaftspolitik bemüht.

Das tschechoslowakische Gewerkschaftsorgan „Prace“ hält es zumindest für richtig, zu überprüfen, ob ein monatliches Durchschnittseinkommen von 1900 bis 2100 Kronen für Kanalräumer und Müllmänner, von 1800 Kronen für Dreher und Fräser und von 1700 Kronen für Mechaniker nicht ein unerträgliches Mißverhältnis darstelle, da es sich in dem einen Fall ja um ungelernete und in den anderen Fällen um hochqualifizierte Arbeitskräfte handele.

#### Tschechischer Umsatz in Leipzig

Tschechoslowakische Firmen sollen auf der Leipziger Frühjahrsmesse zahlreiche Geschäfte getätigt haben. So schreibt das

„Rude Pravo“: „Centrofex allein hatte bis heute 178 ernsthafte Verhandlungen mit Interessenten aus kapitalistischen Ländern. In die deutsche Bundesrepublik haben wir Bettwäsche und andere Produkte für 300 000 Kcs verkauft. Der Glaselexport schloß mit England, Schweden, Österreich und Belgien Geschäfte für 400 000 Valuta-Kronen ab. Koopol wird in die Bundesrepublik 70 Tonnen Süßwaren liefern.“ Die Mitwirkung bundesdeutscher Firmen kommentierte das Blatt wie folgt: „Die Leipziger Messehallen sind der Schauplatz des Zusammenbruchs der unrealistischen und unvernünftigen Politik Bonns. Die westdeutschen Firmen, die hier ausstellen, erkennen die Hallstein-Doktrin selber nicht an. Die von ihnen benutzte Fläche von 30 500 qm ist um ein Drittel größer als im Vorjahr und kommt der Ausstellungsfläche gleich, die sowjetische, polnische und tschechische Firmen gemeinsam einnehmen.“

#### Lebensgefährliche Fassaden

In einem spontanen Protestzug zum Prager Rathaus forderten Einwohner der tschechoslowakischen Hauptstadt am Mittwoch, den 17. März, Sofortmaßnahmen zur Instandsetzung baufälliger Häuser. Die Demonstration fand statt, nachdem in der Vodička-Straße eine Frau durch einen herabstürzenden Dachsim getötet und drei weitere Passanten schwer verletzt worden waren. Radio Prag berichtete mehrfach über den Protestmarsch, teilte jedoch mit, daß mit den vorhandenen Arbeitskräften nur etwa ein Viertel aller notwendigen Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden könne. In „Aufbau und Frieden“ heißt es dazu: „Schadhafte Häuserfassaden und Dächer sind in vielen unserer Städte eine ständige Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Einwohner.“

#### Noch rund 100 000 in Wohnlagern und Durchgangsunterkünften

Fast zwei Drittel der zu Beginn des Jahres 1966 in den 2281 Wohnlagern der Bundesrepublik untergebrachten 142 000 Personen, hauptsächlich Vertriebene, haben bis Ende vergangenen Jahres eine eigene Wohnung erhalten.

Dies teilte Bundesvertriebenenminister Lemmer in Beantwortung einer Anfrage des SPD-Abgeordneten Berger-Heise im Bundestag mit. Während auf diese Weise rund 84 000 Insassen der Wohnlager diese inzwischen verlassen haben, gebe es gegenwärtig noch immer 56 000 Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler, die man bis Mitte Juni 1966 jedoch ebenfalls mit Wohnraum zu versorgen können hofft.

Die Zahl der in den Durchgangsunterkünften, deren es in der Bundesrepublik noch 446 gibt, untergebrachten Sowjetzonenflüchtlinge, Aussiedler und sonstigen Personen, bezifferte Minister auf 42 705.

#### Wien am Bildschirm bevorzugt

Als „schlecht und unaktuell“ hat das Organ der slowakischen KP, die Preßburger Tageszeitung „Pravda“, das Programm des tschechoslowakischen Fernsehens bezeichnet. Die Isolierung des tschechoslowakischen Fernsehens von der Eurovision habe nachteilige Folgen gehabt und man könne nur hoffen, daß die gegenwärtig laufenden Verhandlungen mit Eurovision günstig ausfielen. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang auch die östliche Intervention, die lediglich in der Lage sei, „einmal wöchentlich unaktuelles und qualitativ schlechtes Material zur Verfügung zu stellen“. Das Ergebnis des schlechten Fernsehprogramms sei, daß die Bevölkerung das österreichische Programm einschalte und damit „aktuelle Nachrichten in Wort und Bild erhält, versehen natürlich mit

einer entsprechenden politischen Interpretation“. Man sei zwar schon so klug geworden, aus dem eigenen TV-Programm die „alten schematischen Klischees, wie endlose Aufnahmen vom gleichen Gegenstand, wie zum Beispiel dem Rinderstall einer Kolchosa“ auszumerzen, jedoch fehle es besonders den Nachrichtensendungen an einer „echten Berichterstattung“.

#### Briefmarkensammler politisch erfaßt

Auf einer Pressekonferenz in Prag ist mitgeteilt worden, daß die von den staatlichen Organen geschaffene Zentrale der tschechoslowakischen Philatelisten in einen Verband umgewandelt werden wird, dem interessierte Briefmarkensammler freiwillig beitreten können. Der neue Verband werde demnächst seinen Beitritt zur „Nationalen Front“ beschließen.

Die „Nationale Front“ ist die von der kommunistischen Partei gesteuerte Sammelorganisation aller nominell nicht-kommunistischer Parteien, der Gewerkschaften, der Jugendorganisationen, der vormilitärischen Organisationen, des Turnverbandes usw. und die politische Kulisse für die „Demokratisierung“ des politischen Lebens in diesem Land. Der „Nationalen Front“ fällt unter anderem die Aufgabe zu, Kandidaten für die Wahlen in das Parlament, in die Kreis-, Stadt- und Gemeinderäte zu nominieren, und sie hat auch das Recht, die Abberufung gewählter Volksvertreter zu beantragen, wenn deren Politik nicht mehr den Vorstellungen der die „Nationale Front“ steuernden KP entspricht, die natürlich auch über die Auswahl der Kandidaten entscheidet. Wie die kürzlich aufgenommenen Jäger sind jetzt damit auch die Briefmarkensammler zu einer politischen Staffage der tschechoslowakischen „Demokratie“ geworden.

#### Aus den Heimatgruppen

Farbdias vom heutigen Asch zeigt die Heimatgruppe München am Sonntag, den 4. April bei ihrer nächsten Zusammenkunft im Gasthaus Zum Haldensee. Es sind die gleichen Bilder, die kürzlich in Rotenburg/Fulda zu sehen waren. Ihr Besitzer, Lm. Ernst Korndörfer in Frankfurt, hat sie im vergangenen Herbst in Asch aufgenommen. Die Heimatgruppe München rechnet mit stärkstem Interesse an dieser Veranstaltung und lädt alle Heimatfreunde aus München und Umgebung herzlich dazu ein.

Die Ascher Gmeu Nürnberg teilt uns mit: Unsere März-Zusammenkunft war gekennzeichnet durch ein umfangreiches Programm. Zwei Stunden gehörten der unvergesslichen Heimat. Wir sahen unser Asch und seine Umgebung im Farblichtbilder-Vortrag wieder, allerdings – kaum 20 Jahre nachdem wir sie verlassen mußten – verfallen und verelendet. Was lag näher, als gerade an diesem Tag, wo auch gleichzeitig unser Gedenken den Märzgefallenen galt, die Landsleute auf den nunmehr endgültig bestehenden Heimatverband des Kreises Asch anzusprechen und ihnen, wie bereits im Rundbrief geschehen, die Notwendigkeit des Aufbaus von Archiv und Heimatstube, der Verstärkung heimatpflegerischer Tätigkeit und nicht zuletzt der Organisation von Treffen, wie das uns in Selb bevorstehende, nochmals vor Augen zu führen. Jeder heimatverbundene Ascher erwartet nunmehr, daß er bald mittels der angekündigten Beitritts-erklärung dem Verband angehören und dadurch mithelfen kann, ihn aktionsfähig zu machen. Wir wollen etwas tun, das der Nachwelt von der Existenz der Stadt Asch und seiner Bürger zeugt und das die Landsleute und vor allem die Jugend der beiden derzeitigen Generationen, wo sie

auch leben mögen, fester aneinander bindet. In diesem Sinne haben auch die Ascher von Nürnberg einmütig entschieden, daß sie aus dem Erlös ihrer Faschingsveranstaltung dem Archiv in Erkersreuth eine Spende übermitteln – was inzwischen geschehen ist. Sie möge dazu dienen, in Anschaffungsprogramm eine kleine Lücke zu schließen. Erfreulich für den Gmeusonnatag war noch, daß Bürgermeister Rogler zahlreiche Geburtstagskinder beglückwünschen konnte, unter ihnen auch unseren Gmeuwirt Rudi Lenk, der zu seinem 60. von uns eine Riesen-Blumenschale verehrt bekam und dafür dann großzügigweise Freibier ausschenkte, wofür wir uns noch bedanken!

Wollen hoffen, daß unsere nächste Zusammenkunft am 4. April wieder recht interessant und stimmungsvoll wird. Wir befassen uns da intensiv mit den Ausflugs- und Urlaubsfahrten, welche im Sommer im Verein mit der SL Nürnberg durchgeführt werden sollen.

Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am Sonntag, den 28. März 1965 nachmittags im Gmeulokal Kühn in Östlich. Wie alljährlich soll auch dieses Jahr wieder eine Frühlingsfahrt von statten gehen. Durch das günstige Zusammenfallen des 1. und 2. Mai (Samstag und Sonntag) gedachten wir eine Zweitages-Tour nach Bamberg zu machen, um dort unsere Brüder und Schwestern zu besuchen. Alle, die an der Fahrt Interesse haben, bitten wir, bestimmt zu kommen, damit wir bei einem Zustandekommen der Fahrt unsere Heimatfreunde in Bamberg verständigen können. Wir hoffen, daß sich recht viele an der Fahrt beteiligen werden, waren doch bisher unsere Frühlingsfahrten immer so gestaltet, daß sie jedem Teilnehmer voll zufrieden stellten.

### Der Leser hat das Wort

MIT FREUDEN habe ich vernommen, daß es gelungen ist, den Heimatverband Asch zu gründen und daß er sich gleich mit der Abhaltung eines Treffens befaßt hat. Das wird sicher in weiten Kreisen unserer Landsleute Freude auslösen und viele werden schon dabei sein, ihre Pläne dafür vorzubereiten.

Natürlich wollen wir Turner – wie es schon 1963 vereinbart wurde – in diesem Fall auf ein eigenes Turnertreffen in diesem Jahr verzichten und uns also in Selb beim Heimattreffen zusammenfinden. Meine Bitte geht dahin, daß die Verantwortlichen für das Treffen eine geeignet erscheinende Stunde, vielleicht am Sonntag vormittag, bestimmen und das Turnertreffen an einem geeigneten Ort gleich mit in den Veranstaltungsplan einbeziehen, sodaß es keine Überschneidungen geben kann.

Anton Pötzl  
71 Heilbronn,  
Schmidbergstraße 45

DAS BILD in der Rundbrieffolge 5 vom 13. März (Wo stand der Fotograf?) wurde von der alten Seifenfabrik aus aufgenommen. Der Fotograf stand, vom Bilde her gesehen, an der linken Seite des Gebäudes. – Das Zusammentreffen der Fluren Asch, Nassengrub und Neuenbrand war beim Bahnübergang Pörzer, gegenüber dem Gasthaus Ludwig-Fritz (Marie). Links der Bahnstrecke von der Lindemann-Fabrik ab ist alles Nassengrub, rechts der Strecke bis zum Weg zur Ziegelei Hofmann gehört zu Asch, rechts der Bahn links hoch zum Geier-Wolf war Neuenbrand. Als gebürtiger Nassengruber weiß ich da genau Bescheid.

Anton Wolf (Putzn-Tane), Selb  
(wird auf Seite 53 fortgesetzt)

VOM GARBER-TONI:

## Prozessionen im Kirchspiel Haslau (Schluß)

### ZWÖLFTE UND LETZTE PROZESSION

Ob man sie überhaupt eine richtige Prozession nennen kann, bleibe dahingestellt. Ein kirchliches Gebot lag dieser Wallfahrt nach *Himmelreich* jedenfalls nicht zugrunde. Es war eine erst nach dem Ersten Weltkrieg aufgekommene Einführung des ebenfalls erst damals gegründeten Katholischen Frauenvereins von Haslau. Er blühte rasch auf und wurde schnell tonangebend, war also gewichtig in Haslau; nicht nur, was die Körpergewichte seiner Vorstandschaft betraf. Was ich über die Prozession nach *Himmelreich* schreiben, das weiß ich nur vom Hörensagen und auch die Begründung, die ich ihr gebe, ist nur meine persönliche Meinung. Sollte ich irren, dann wird sich schon jemand Schreibkundiger finden von Haslau, Steingrün oder *Himmelreich*, der mich berichtigt.

Also: *Himmelreich* war zur Zeit der Reformation die nördlichste Gemeinde des historischen Egerlandes. Als dieses in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts evangelisch wurde (Haslau z. B. 1567), wurde die neue Religion auch in *Himmelreich* eingeführt. Die Gegenreformation unter Ferdinand II. (1628) drang bis nach *Himmelreich* vor, während das Zedtwitzsche Gebiet nördlich davon nicht mit erfaßt wurde. Da *Himmelreich* seiner geographischen Lage zufolge nach Asch tendierte, wurde es fast zu einer katholischen Diaspora, und das blieb so bis zu unserer Vertreibung. Nach meinem Dafürhalten dürfte diese Sonderstellung am Rande der protestantischen Umgebung auch ein Beweggrund für die Prozession gewesen sein, sozusagen ein Freundschaftsbesuch der Haslauer bei den *Himmelreicher* katholischen Glaubensgenossen. Es gab nach dem Gottesdienst immer reichlich Kaffee und Kuchen und auch das Tanzbein wurde geschwungen, wie man mir erzählte.

Die Prozession ging an einem Sonntag, das genaue Datum weiß ich nicht mehr, unter Vorantritt eines Kruzifixes von Haslau zur Schafhütte, dann links ab den Fußweg zur Riedlmühle nach Steingrün. Bei Prochers Dreifaltigkeit (am Bühl) war eine Gedenkpause. Heute ist dort alles zerstört und verschwunden bis auf die Bäume. In der Ortsmitte Steingrün warteten die Teilnehmer aus Steingrün, Rommersreuth, Werdengrün und Ottengrün. Ein Steingrüner Haus verwahrte auch zwei Kirchenfahnen, die von hier ab das Kruzifix flankierten. Unter Sang und Klang bewegte sich dann der Prozessionszug betend durch den Wald auf der Prachtstraße nach *Himmelreich*. Wenn ich mich recht erinnere, war es um die Jahreszeit, in der sich die Steingrüner auch gern den Beinamen „Klein-Wien“ beilegte, nämlich als die Beeren und Schwämme eine zusätzliche Einnahmequelle bildeten, sodaß in Steingrün „Hochkonjunktur“ herrschte. Goethe hat einmal anlässlich eines Kuraufenthaltes in den böhmischen Bädern gesagt, die Egerländer seien ein lustiges Völkchen. Da hatte er wahrscheinlich bei seinen Streifzügen durch die Rommersreuther Schweiz auch die Steingrüner kennengelernt, was ihn in seiner guten Meinung über die Egerländer bestärkt haben dürfte.

Der Heimweg von *Himmelreich* wurde gruppen- oder auch pärchenweise angetreten. Einmal hat mir eine ständige Teilnehmerin glaubwürdig erzählt, daß dieser Heimweg der schönste Teil der *Himmelreicher* Prozession gewesen sei . . .

Damit, lieber Heimatfreund Schäufkaschpa (Josef Riedl), dzt. Ortsältester von Haslau, habe ich mein vor zwei Jahren gegebenes Versprechen eingelöst und alle Prozessionen des Haslauer Kirchspiels beschrieben. Jetzt will ich zunächst einmal mit dem Schreiben aufhören.

Der Garber-Toni

## Die Musikanten Hilf aus Thonbrunn

### Eine erstaunliche Familienbegabung

#### II.

Der spätere Königlich sächsische Musikdirektor *Christoph Hilf* wurde am 6. September 1818 als viertes von zwölf Geschwistern in Elster geboren, wohin der Vater von Thonbrunn aus übersiedelt war. Schon dem Fünfjährigen kaufte der Vater eine kleine Geige und im siebten Lebensjahre mußte er bereits mit Vater und Vettern in einem Wirtshaus zu Elster als zweiter Geiger mit zum Tanze aufspielen. Das bekam dem kleinen Buben gar nicht gut. Der strenge Vater half mit Prügeln nach, wenn den kleinen Mann der Schlaf zu überwältigen drohte. Einmal mußte er in Neuberg seinen Kopf in das eiskalte Wasser eines Troges stecken, um weiter spielen zu können, ein andermal steckte ihm der Vater eine brennende Tabakspfeife in den Mund: „Da, Rauch, du Hundsknecht!“ Die Pfeife begleitete ihn von da an, zunächst verbotenerweise, durchs Leben.

Klavierunterricht empfing *Christoph* beim Adorfer Organisten, Violinstunden nahm er, nachdem er bislang ohne Noten lustig drauflos gefiedelt hatte, in Roßbach. Da er sich auf dem Wege dorthin im Walde verirrt und von Holzhauern schließlich jämmerlich weinend aufgefunden wurde, hieß ihm der Vater aus kleinen Pfählen sozusagen private Wegweiser, an denen er sich orientieren konnte. Als Zwölfjähriger trat *Christoph* in Roßbach erstmals in einem Konzert öffentlich auf. Man stellte ihn auf eine dreifache Ziegel-

schicht, damit er aufs Notenpult schauen konnte. Der Erfolg sprach sich herum, bald mußte er auf Veranlassung des Drahtmühlenbesitzers Lindner auch in Grün spielen. Man zwangte ihn in einen gewendeten Frack, der ihn beim Spiele so hinderte, daß er der laut gerufenen Aufforderung „Zöih nan o!“ nur zu gern folgte. Er rappelte sich aus der Zwangsjacke und spielte in Hemdsärmeln seinen Part befreit zu Ende.

Es folgten Konzerte in Adorf und Markneukirchen. Noch vor seiner Konfirmation war er in seinem Wohnort Elster bereits Hilfs-Organist, nachdem er das Orgelspiel beim Elsterner Kantor, der gleichzeitig sein Lehrer war, spielend erlernt hatte – viel leichter als alles andere, das immer der Musik zuliebe zu kurz gekommen war.

Nach der Konfirmation erhob sich die Berufsfrage. Musiker? Das scheiterte zunächst in Greiz, wohin ihn sein Vater in zwölfstündiger Fußwanderung vergebens zum dortigen Stadtmusikus gebracht hatte. Er kehrte heim und lernte beim Vater das Weben. Daneben übte er fleißig weiter seine Instrumente. Der Greizer Stadtmusikus, der schon beim ersten Besuch die Musikalität des Jungen erkannt hatte, holte ihn aber wieder zu sich. Als „Musikerlehrling“ ging es ihm einige Monate hindurch sehr schlecht. Die niedrigsten Arbeiten waren gerade gut genug für ihn. Schließlich holte ihn der Vater wieder heim, nachdem ein Fluchtversuch des Lehrlings mißglückt war.



Der inzwischen 16 Jahre alt Gewordene komponierte und instrumentierte, glücklich wieder daheim, für die siebenköpfige Kapelle seines Vaters.

Um Ostern 1838 nahmen ihn einige Adorfer Musikbessene mit nach Plauen. Er sollte in einem Konzert im Orchester mitspielen, sagte man ihm. In Wirklichkeit hatte man ihn als Solisten aufs Programm gesetzt, darunter mit einem sehr schwierigen Paganini-Stück, das bereits zu Christophs privatem Repertoire gehörte. Es gab einen bravourösen Erfolg, der ihm das Tor aufstieß. Sein Weg führte nun nach Leipzig und schon 1839 war er Mitglied des Gewandhausorchesters, wohl der berühmteste deutsche Klangkörper jener Zeit. Hier spielte er unter Mendelssohn am ersten Pult die zweite Violine.

Am 28. November 1839 trat er in Leipzig zum erstenmale als Solist vor die Öffentlichkeit. Er spielte auf einer kostbaren Amati-Geige, die ihm der Gewandhaus-Konzertmeister David geliehen hatte, und zwar in freiem Vortrag, was damals eine große Seltenheit war. Kein Geringerer als Robert Schumann urteilte in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ in höchsten Tönen über Christoph Hilf. Er schrieb: „Eine glänzende Zukunft dürfen wir einem Talente versprechen, dem außerordentlichsten für Virtuosität, das uns seit langem begegnet ist, einem Violinspieler namens Christoph Hilf. Schon andere Blätter haben berichtet, wie er, aus dem Städtchen Elster im sächsischen Vogtlande gebürtig und seiner Profession nach ein Leineweber, früher jahrelang zum Tanze in Schenken usw. vorgespielt; endlich vor ungefähr eineinhalb Jahren, von unwiderstehlicher Liebe zur Musik getrieben, die Violine auf dem Rücken, sich nach Leipzig aufmachte. So kam er hier an, roh und unbehauen wie ein Marmorblock. Er geriet in die besten Hände, in die unseres Konzertmeisters David, der bald erkannte, daß die inneren Schönheiten dieses merkwürdigen Talentes herauszufördern es nur der Fortschaffung der groben Hülle bedürfe, und daß, um nirgends zu beschädigen, selbst hieran vorsichtig zu Werke gegangen werden müßte. Im 7. Konzert ließ er dann seinen Schüler

in die Siegesrennbahn. Der Glückliche! Von der Furcht anderer Virtuosen, die spielen, als schwebte ein Damoklesschwert über ihnen, schien er nichts zu spüren. Er spielte nicht etwa die Notenrolle vor sich aufgeschlagen, sondern frei hinaus ins Publikum. Das süßliche Konzert von Beriot war es, und der Himmel weiß, die Komposition schien unter seinen markigen Händen ordentlich Saft und Kraft zu bekommen, zum großen Ergötzen aller Zuhörer . . .“

Von Mendelssohn erhielt er am Tage nach dem Konzert folgenden Brief: „Lieber Herr Hilf! Da ich, wenn ich Solo gespielt habe, am liebsten mit meinen Verwandten zusammensitze und ein Glas Wein und dgl. mit ihnen verzehre, so dachte ich, auch Sie würden das gestern gern getan haben, und weil Sie nun, meines Wissens, keine Familie hier haben, so bin ich so frei, Ihnen beifolgend eine Flasche Rheinwein und einen Imbiß zu schicken, die Sie nachträglich auf das Wohl des gestrigen Violinspiels verzehren und hoffentlich gut finden mögen. Indem ich Ihnen nochmals für das Vergnügen danke, das Sie mir gemacht haben, bin ich Ihr hochachtungsvoll ergebener Felix Mendelssohn-Bartholdy.“

(Wird fortgesetzt)

### Wir gratulieren

90. Geburtstag. Am 11. März vollendete in Crailsheim-Altenmünster, Gaildorfer Straße 40, Frau Kathi Panzer aus Schönbach bei Asch bei noch guter Gesundheit ihr 90. Lebensjahr. Die Jubilarin war an diesem Tage der Mittelpunkt von Ehrungen und Glückwünschen aus Stadt und Land. Schon weit vor dem Ersten Weltkrieg führte sie mit ihrem Gatten die Gastwirtschaft Ernst Panzer in Schönbach, die auch den Aschern sehr gut bekannt war. Nachdem ihr Mann aus dem Kriege nicht mehr heimkehrte, übergab sie die Gastwirtschaft ihrem Schwager Reinhold Jäger. 1946 traf auch sie das Los der Ausweisung. Etliche Jahre verbrachte sie in Flüchtlingslagern, bis sie 1953 zu ihrem

jüngsten Sohn Richard nach Crailsheim zog. Die Jubilarin nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen, immer aber gehen ihre Gedanken zurück in die alte Heimat.

87. Geburtstag. Herr Ernst Rahm, Bahnbeamter i.R. (Kaplanberg) am 3.4. im Altersheim Kiedrich/Rheingau. Zigarre und ein Bierchen schmecken dem alten Herrn nach wie vor.

86. Geburtstag feierte Frau Louise Ludwig (Seifen-Ludwig) am 19.3. in Flachslanden b. Ansbach, im Pfarrhaus bei ihrem Neffen, Herrn Pfarrer Jahn. Viele Glückwunschsreiben aus nah und fern, Blumengrüße und Geschenke erreichten die noch rüstige und geistig frische Landsmännin. Sie hatte wie in den vergangenen Jahren zu einer kleinen Geburtstagsfeier eingeladen, zu der sich auch die Gratulanten aus Ansbach und Leutershausen wieder eingefunden hatten. Frau Pfarrer Jahn hatte es – wie immer – wunderbar verstanden, ein köstliches „Tischlein deck dich“ hinzuzaubern und bei angeregter Unterhaltung, wobei natürlich unsere liebe Heimatstadt Asch im Mittelpunkt stand, vergingen die Stunden viel zu schnell. Auch die Heimatgruppe Ansbach wünscht ihrer lieben Landsmännin, daß sie ihren Geburtstag noch recht oft gesund feiern kann!

80. Geburtstag. Herr Eduard Göhler (Färbergasse 4, Lerchenpöhl) am 22.3. in Schwarzenbach/S., Münchberger Straße 19.

74. Geburtstag. Frau Emma Netsch (Nassengrub) am 7.3. in Ansbach, Kraußstraße 15, im Kreise ihrer Lieben. Die Ascher Heimatgruppe ehrte ihre langjährige Getreue durch Blumen und ein Angebinde.

Dienstjubiläum. Lm. Anton Wolf aus Nassengrub (Putzn-Tane) konnte im Februar bei der Stadtgemeinde Selb sein 25jähriges Dienstjubiläum als städtischer Arbeiter begehen. (Die Kriegszeit ist dabei wie üblich eingerechnet.) Es gab eine kleine Feier im Rathaus mit Überreichung der Ehren-Urkunde des Freistaates Bayern und Geschenken seitens der Arbeitskameraden sowie der Gewerkschaft ÖTV.

### Weitere Leserbriefe

Um diese Aufnahme machen zu können, muß der Fotograf sehr hoch gestanden sein, es sieht ja fast aus wie eine Luftaufnahme. Sein Standpunkt war wohl das Dach eines Hauses an der Felix-Dahn-Straße, vielleicht noch Chr. Ludwig. – Die Drei-Gemeinde-Ecke ist beim Bahnwärterhaus gegenüber der „Marie“ (Hupfauf). – Der E-Werk-Schlot war 82 oder 84 Meter hoch.

Karl Friedrich, Höhr-Grenzhausen

Der Standpunkt des Fotografen kann nur in oder auf der Burgmanns Wirkwarenfabrik, Bahnhofstraße – Felix-Dahn-Straße, gewesen sein. Ein anderer ist gar nicht denkbar.

Ing. Hermann Hilf, Berlin

ASCHER MUNDARBEIT? – Das ist freilich ein nicht alltägliches Thema für eine Doktorarbeit. Lm. Adolf Gütter wird sich da recht schwer getan haben. Ob das Essen, das Reden, oder vielleicht gar das Küssen damit gemeint ist? Spaß muß sein – natürlich war es wieder ein Druckfehler, es sollte „Mundart“ heißen. (Rundbrief Nr. 5, Seite 38, in der Notiz „Die Ascher Mundart“).

Auch die illustrierte Beilage enthält einen Druckfehler. Die Burgruine im südlichen Egerland heißt Pfraumberg.

E. G., Hof



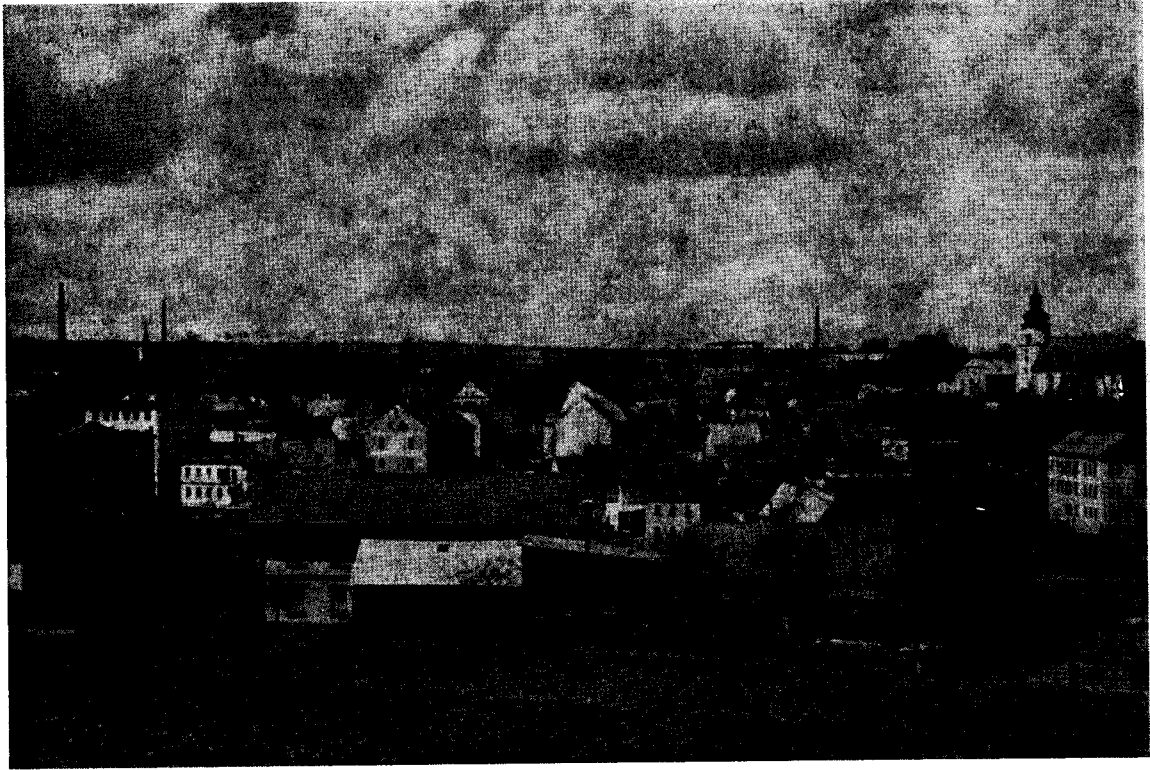
### EIN GRUSS DEN FÜNFZIGERINNEN

Der Jahrgang 1915 in einer Volksschulklasse am Stein, Lehrerin Frau Weidl, geb. Höppler. Inzwischen sind die kleinen Mädchen von damals 50 Jahre alt geworden. Wir gratulieren ihnen stellvertretend für den ganzen Jahrgang. Die Namen, soweit sie der Bild-Einsenderin Irmgard Dehner, geb. Iro in Hechingen noch geläufig sind (und das sind fast alle):

1. Bank von links: Löw, Keil, Grüner, Schmidt – 2. Bank: Hartig, Maier, Rogler, Müller, Dörfler, Lohmann, Künzel. – 3. Bank: Diel, ?, Schimpke, Dietrich, Grasperger, Wagner. – 4. Reihe: Ludwig, Voit, Müller, Samuel, Albrecht, Künzel. – 5. Bank: Hammerl, Hohmann, Iro, ?, Berger, Gemeinhardt. – 6. Bank: Just, Hofmann, Fleißner, Bachmann, Simon.

## Roßbach

Zu unserem Tagebuch-Bericht „Zäher Endkampf bei Roßbach“ auf den ersten Seiten dieser Folge.



## Es starben fern der Heimat

Frau Pauline Bauer (Bachgasse 10) 86-jährig am 14. 3. in Augsburg, Johs.-Haag-Straße 2 1/2. Frau Bauer ist in unserer Heimat durch ihre Tätigkeit im Kath. Frauenverein bekannt gewesen, dem sie durch viele Jahre hindurch als Präsidentin vorstand. An ihrem Grabe würdigte der einsegnende Pfarrer die hohe Gesinnung, die immer auf ein Helfen und die Liebe zum Nächsten ausgerichtet war. Ihre Anteilnahme am Geschick des Mitmenschen ging weit über den Rahmen ihrer eigenen Familie hinaus. In vorgeschrittenem Alter übernahm sie auch die Betreuung ihres durch einen harten Schicksalsschlag betroffenen Sohnes. Während ihrer letzten Lebensjahre fanden Mutter und Sohn Obdach bei der Familie Appelt (Tochter und Schwiegersohn) in Augsburg. Der Heimgang Frau Bauers wird bei vielen Aschern mit Dankbarkeit verbundene Erinnerungen wachrufen. — Herr Hermann Dörfler, ehem. Lagerhalter im Deutschen Wirtschaftsverein Asch, 87-jährig am 17. 3. in Günterstal bei Velden. Der Heimgegangene war in Asch eine bekannte und angesehene Persönlichkeit. Als er sich zur Ruhe setzte, stand für seinen Lebensabend ein Eigenheim in Oberlohma oberhalb des Franzensbader Bahnhofsbereits, bis ihn die Tschechen aus diesem seinem geliebten Ruhesitz vertrieben. Sein geselliges Wesen und sein Lebensmut verließen ihn deswegen aber nicht. Bis zum Weihnachtsfest 1964 ging er noch jeden Tag zu seiner Tochter nach dem nahen Lungsdorf und dann am Abend zum Dämmerchoppen in die Kantine der dortigen Bronze-Werke, wo er sich durch seine Schnurren und Späße manchen Freund erworben hatte. Dies und seine täglichen Spaziergänge, auf denen er sich oft mit Bekannten und Sommerfrischlern unterhielt, waren der Grund, daß ein großer Kreis Vertriebener und Einheimischer seinem Sarge auf seinem letzten Wege folgte. — Herr Georg Popp, Fuhrunternehmer und Landwirt aus Schönbach, 65-jährig am 8. 3. in Plößberg. Daheim hatte sich der weitbekannte Mann ein Zweifamilien-Wohnhaus mit Fuhrgeschäft errichtet. So nahe er bei diesem seinen Besitz auch

nach der Vertreibung lebte, es war ihm nicht vergönnt, ihn noch einmal zu betreten. Die große Beteiligung an der Trauerfeier im Selber Krematorium am 10. März gab Zeugnis davon, wie beliebt sich der Heimgegangene auch in der neuen Heimat durch seine stete Hilfsbereitschaft, seinen offenen Charakter und seinen guten Humor gemacht hatte. Die Treue zur alten Heimat hatte er durch seine fünfzehnjährige Mitgliedschaft zur SL unter Beweis gestellt. Diese, der VdK, der Kleintierzuchtverein und die Plößberger Gemeindeverwaltung legten Kränze an seiner Bahre nieder und ehrten ihn durch Nachrufe. — Frau Emma Waldmann, geb. Meinert, (Friesenstraße 2039, Trafikantenswitwe) im März in Altheim u. Augsburg.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Im Gedenken an Herrn Wilhelm Hofmann in Erlangen von seinem Schwager Edi Geipel und Frau 20 DM, von seinen Neffen Hans und Fred Geipel 20 DM, von Milli Martin, Hersbruck 10 DM — Im Gedenken an Herrn Rudolf Hoffmann von Sofie Müller und Kindern in Lich/Friedberg 15 DM, Fam. Fritz Möschl, München 5 DM, Fam. Müller-Frotscher, Bayreuth, 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Rudolf Fischer in Amberg von Fam. Adolf Müller, Ingolstadt 15 DM — Sammlung beim Treffen des Jahrgangs 1914 in Amberg 20 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Hofmann in Erlangen von Alice Hering 20 DM — Im Gedenken an Herrn Rudolf Hoffmann, München von Fam. Kirschnack, Hof 15 DM — Statt Grabblumen für seinen Freund Rudolf Fischer, Fleischermeister in Anger, von Emil Stadler, Mainleus 10 DM — Statt Grabblumen für ihren lieben Freund Rudi Mayer von Fritz und Bertl Martin, Oberkoltzau 10 DM — Im Gedenken an seinen früheren Chef, Spediteur W. Hofmann von Norbert Meißner, Frankfurt-Bonames 10 DM — Richtigstellung: Statt Grabblumen für Frau Anna Martin in Unterweissach von Fam. Lina und Rudi Müller, Badnang/Offenburg 15 DM (im letzten Rundbrief irrtümlich 10 DM ausgewiesen.)

**Für das Archiv des Kreises Asch** wurden gespendet: Ascher Gemein Nürnberg 50 DM — Treffen Jahrgang 1914 in Ansbach 20 DM — Dr. Herberl Hofmann, Saarbrücken 10 DM — Margit Gohler, Schwäb. Hall 3 DM — Obering. Elmar Geipel, Amberg 5 DM — Lina Käppel, Kronach 3 DM — Alfred Merkel, Stuttgart-Wangen 5 DM — Dr. Hans Hofmann, Selb 5 DM — Ing. Ernst Jaeger, Selb 10 DM — Ungenannt 10 DM — Ungenannt 5 DM — Ungenannter Mitarbeiter, Rehau 20 DM — Pfarrer Ewald Roller, Pappenheim 10 DM — Walter Asshauer, Bayreuth 10 DM — Pfarrer Edgar Mitzenheim, Würzburg 6 DM.

Allen Spendern herzlichen Dank! Spenden für das Ascher Archiv erbeten auf das Konto Nr. 2312 bei der Volksbank in Selb/Bayern, oder auf das Post-

scheckkonto der Volksbank Selb: Postscheckamt Nürnberg, Nr. 128 12, zu Gunsten Ascher Archiv.

**Für den Heimatverband Asch:** Im Gedenken an Herrn Willi Hofmann in Erlangen von Fam. Hans Hausner, Leutershausen 20 DM.

## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtssprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

**ERHÖHUNG DES ERSATZEINHEITSWERTES GEWERBLICHER BETRIEBE**  
Wenn für gewerbliche Betriebe ein Einheitswert nicht festgestellt worden ist oder nicht nachgewiesen werden kann, wird ein Ersatzeinheitswert ermittelt. Grundlage für die Ermittlung bilden nun nicht etwa Aufstellungen des Betriebsvermögens, sondern bestimmte Betriebsmerkmale, aus deren Art und Größe auf den steuerlichen Wert des verlorenen Gewerbebetriebes geschlossen wird.

Betriebsmerkmale sind die Anzahl der Beschäftigten, der Gesamtumsatz, die Reineinkünfte, das Anlagevermögen und das Umlaufvermögen. Aus mehreren nachgewiesenen oder glaubhaft gemachten Merkmalen wird der Durchschnitt gezogen. Macht der geschädigte Eigentümer kein Betriebsmerkmal geltend, so erhält er den für den jeweiligen Gewerbebezirk niedrigsten Einheitswert zugeteilt.

Der auf diese Weise ermittelte Ersatzeinheitswert erhöht sich um den Einheitswert bzw. Ersatzeinheitswert etwaiger zum Betriebsvermögen gehörenden Betriebsgrundstücke. Bei Betrieben des ambulanten Einzelhandels ergibt sich der Ersatzeinheitswert in der Weise, daß zu dem niedrigsten Satz von 300 Reichsmark ein Fünftel des errechneten Ersatzeinheitswertes tritt. Eine weitere Erhöhung wird angesetzt, wenn zu dem Betrieb Kraftfahrzeuge gehörten. Liegen über den Wert derselben keine beweiskräftigen Unterlagen vor, so steigt der Ersatzeinheitswert um 500 Reichsmark für jeden Kraftwagen und um 120 Reichsmark für jedes Krafttrad.

## SACHBEZÜGE UND UNTERHALTSHILFE

Ebenso wie Geldeinnahmen werden Sachbezüge auf die Unterhaltshilfe angeordnet. Dazu ist erforderlich, sie einem Geldbetrag gleichzusetzen, das ist, zu bewerten.

Ausgangspunkt für die Bewertung ist die Gewährung voller freier Station (einschließlich Wohnung mit Heizung und Beleuchtung). Sie steht wertmäßig dem Einkommenshöchstbetrag oder, was dasselbe ist, dem jeweils gültigen Satz der Unterhaltshilfe ohne Selbständigzuschlag und Pflegezulage gleich. In ihr sind auch Wartung und Pflege für den Fall der Krankheit, der Pflegebedürftigkeit oder des Alters sowie Leistungen für Deckung der sonstigen Lebensbedürfnisse enthalten. Ist das nicht in der vollen freien Station mit einbegriffen, so ermäßigt sich der Wert für das Fehlen von Wartung und Pflege um den Satz der Pflegezulage und für die ungedeckten sonstigen Lebensbedürfnisse um den Satz des Taschengeldes von 25 DM (Ehepaare 37 DM). Bei einem Anspruch auf Gewährung voller freier Station für die Übergabe eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes wird vermutet, daß die volle freie Station die genannten Leistungen umfaßt.

Die Gewährung von nur teilweise freier Station führt zum Ansatz eines Teiles des Satzes der Unterhaltshilfe, der gegebenenfalls zuvor um die fehlende Wartung und Pflege sowie die ungedeckten sonstigen Lebensbedürfnisse gekürzt ist. So werden für gewährte Wohnung (ohne Heizung und Beleuchtung)  $\frac{3}{20}$ , für Heizung und Beleuchtung  $\frac{1}{20}$ , für erstes und zweites Frühstück je  $\frac{1}{10}$ , für Mittagessen  $\frac{3}{10}$ , für Nachmittagskaffee  $\frac{1}{10}$  und für Abendessen  $\frac{2}{10}$  des Wertes der vollen freien Station angesetzt.

## SIEBTE ANPASSUNG VON SOZIALRENTEN

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1965 an wurden die Renten aus der Angestelltenversicherung, der Arbeiterrentenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung der gestiegenen Allgemeinen Bemessungsgrundlage für das Jahr 1964 angepaßt. In Betracht kommen alle Versicherten- und Hinterbliebenenrenten, die für einen Zeitraum vor dem 1. Januar 1964 erstmals bewilligt worden sind.

Wie in den vorangegangenen Jahren erfolgt die Berechnung der angepaßten Renten nicht einheitlich. Wohl gibt es einen einheitlichen Vervielfältiger, diesmal 1,094, mit dem der Anpassungsbetrag vervielfacht wird. Der Anpassungsbetrag selbst wird dabei in der Weise errechnet, daß der Rentenzahlbetrag für Januar 1965 um jegliche Kinderzuschüsse, um den Sonderzuschuß und um etwaige Steigerungsbeträge aus der Höherversicherung vermindert wird. Aber dieses Verfahren kommt nur hilfswise zur Anwendung.

Umstellungsrenten werden dadurch angepaßt, daß das ursprüngliche Umstellungsergebnis aus Tabellenwert mal monatlichem Rentenbetrag (siehe Rentenbescheid) mit dem Siebenjahresvervielfältiger 1,569 vervielfacht und der sich ergebende neue Monatsbetrag auf volle 10 Pfennige aufgefüllt wird. Der Siebenjahresvervielfältiger vereinigt in sich den Sechsjahresvervielfältiger des Vorjahres und den nicht aufgerundeten diesjährigen Vervielfältiger ( $1,4347 \times 1,094 = 1,569$ ). Rentner des Geburtsjahrganges 1899 erhalten noch die Steigerung zum Altersruhegeld, indem der neue Monatsbetrag vor der Abrundung auf fünfzehn Dreizehntel erhöht wird.

Renten jedoch, die unter Verwendung der jeweiligen Allgemeinen Bemessungsgrundlage errechnet sind (Bemessungsren-

ten), erfahren ihre Anpassung einfach in der Weise, daß in die Berechnung des Rentenbescheides statt der ursprünglichen allgemeinen Bemessungsgrundlage von 4281 DM (Knappschaftsrenten: 4326 DM) oder 4542 DM (4590 DM) oder 4812 DM (4862 DM) oder 5072 DM (5126 DM) oder 5325 DM (5381 DM) oder 5678 DM (5737 DM) oder 6142 DM (6206 DM) die allgemeine Bemessungsgrundlage 1964 in Höhe von 6717 DM (6788 DM) eingesetzt wird. Alle bisherigen Rentenanpassungen sind dann im neuen Ergebnis enthalten.

## Büchertisch

Karl Bosl: „Nürnberg - Böhmen - Prag“. Dazu Dr. Viktor Aschenbrenner: „Blütezeiten der Kultur in Böhmen, Mähren und Schlesien“. Eigenverlag des Witikobundes, München 2, Tal 18, DM 2,50.

Der Witikobund legte in der Reihe seiner Beiträge „Fragen zur Zeit“ zwei Vorträge auf, die für die Kulturarbeit unserer Volksgruppe von Bedeutung sind.

Univ.-Prof. Dr. Karl Bosl stellt die wichtigen Tatsachen der stets vorhandenen Verbundenheit zwischen dem fränkischen Raum und dem Nachbarland Böhmen heraus. Er bezeichnet die Verbundenheit Nürnberg-Böhmen-Prag sogar als Dreiklang und gibt in seinen Darlegungen eine wissenschaftlich exakte Übersicht von der historischen Entwicklung der beiden Räume in all den zurückliegenden Jahrhunderten, wobei immer wieder auf die Beziehungen, den Austausch auf geistigem und künstlerischem Gebiet und das Einströmen der Kräfte des süddeutschen-bayerischen Raumes auf Böhmen Wert gelegt wird.

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Im Mittelpunkt einer Tagung des Witikobundes in Düsseldorf stand das Referat des Bundeskulturreferenten der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Viktor Aschenbrenner, das sich mit den Blütezeiten der Kultur in Böhmen, Mähren und Schlesien beschäftigte. Diese Schrift ist von großem Wert, da sie fachlich einwandfreie Erkenntnisse vermittelt, die zum Rüstzeug jeglicher Kulturarbeit zählen.

R. P.

## WEGEN GESCHÄFTSAUFGABE

• Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit! **Ersiklassige Halbdauern- und Daunenerbetten direkt ab Fabrik!**

### Prima Aussteuerware!

Garantie-Inlett in allen modernen Farben.

— 1 Oberbett 130/200 6 Pfund Halbdauern

statt DM 125,— jetzt nur DM 75,50

— 1 Oberbett 140/200 7 Pfund Halbdauern

statt DM 134,— jetzt nur DM 84,50

— 1 Oberbett 160/200 8 Pfund Halbdauern

statt DM 149,— jetzt nur DM 93,50

— 1 Kopfkissen 80/80 2 Pfund Halbdauern

statt DM 37,— jetzt nur DM 24,—

1a Daunenerbetten in gleicher Größe, jedoch mit 5, 6 und 7 Pfund Daunenerfüllung kosten je Bett DM 30,— mehr. Unbedingtes Rückgaberecht. Nachnahmeversand. Porto und Verpackung frei.

### BETTEN-FASS

293 Varel i. O., Steffiner Straße

## Das Neue Große Kneippbuch

Handbuch der naturgemäßen Lebens- und Heilweise  
Begründet von Sebastian Kneipp

732 Seiten mit 55 Zeichnungen — 24 Fotos auf Kunstdrucktafeln — 8 farbige Heilpflanzentafeln — eine farbige Transgraphic-Darstellung des menschlichen Körpers — abwaschbarer Einband — DM 45,—

Die neuesten Erkenntnisse der allgemeinen Medizin, der Hygiene, der Naturheilkunde sowie der Fortschritte des Kneippischen Heilverfahrens sind in dieser umfassendsten Darstellung sämtlicher Gebiete der Kneippischen Lehre vereinigt. Ausführlich unterrichtet das Werk über die Grundlagen gesunder Lebensweise und richtiger Ernährung über die Heilpflanzen, den neuesten Stand der Wasserkur-Praxis und die Möglichkeiten aktiver Gesundheitspflege. Alle Krankheiten des menschlichen Körpers werden genau beschrieben mit Hinweisen zur Vorbeugung und naturgemäßen Heilung.

Lieferung portofrei. Zahlung ohne Ratenzuschläge in 5 Monatsraten à 9,— DM möglich

Bestellungen nimmt entgegen der  
**Verlag ASCHER RUNDBRIEF**  
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

## Betriebserweiterung

Industriebetrieb sucht für neue Aufgaben im Werk und für den Ausbau von Tochtergesellschaften:

### BUCHHALTER

**KAUFLEUTE** für die verschiedensten

Aufgabengebiete im In- u. Ausland

**JUNGEREN KAUFMANN** für den

Einsatz in Spanien

**TEXTILINGENIEURE** für Verkauf

und Innendienst

**INGENIEURE**

**TECHNISCHE ZEICHNER**

### AUSLANDSKORRESPONDENTEN

oder **Auslandskorrespondentinnen**

**ÜBERSETZERIN** (Dolmetscherin) für

Spanisch und Französisch

**SEKRETÄRIN** mit Sprachkenntnissen

**LAGERVERWALTER**

**FAHRER**

Schreiben Sie uns bitte. Wir bieten Ihnen hervorragende Aufstiegsmöglichkeiten bzw. sofort leitende Position. Wohnungen werden beschafft.

Ausführliche Unterlagen erbeten unter „1/6“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

**WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN**  
und beraten Sie gern aus erster Quelle:

**Daunen** per Pfund zu 28 und 36 DM  
**Bettfedern** (auch geschliffen) per Pfund zu 8.—, 11.—, 14.— und 18.— DM  
**Daunen-Einziehddecken** 140 cm breit schon ab 78.— DM  
**Stegbetten** in Karo und Schlauchform, ersikl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit  
Gut gefüllt **Sofakissen** 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

**BETTEN-PLOSS**

888 DILLINGEN / Donau

**EMPFEHLENSWERTE BÜCHER**

**Erwin Rainalter: ARME SCHÖNE KAISERIN.** Dieser vielgelesene erschütternde Lebensroman der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Österreich, der eine glanzvolle Epoche längst vergangener Herrlichkeit zu neuem Leben erweckt, ist neu erschienen, nachdem er restlos vergriffen war. 427 Seiten, Geschenkausstattung, Leinen. Neuer Preis **DM 12,80**

**Ilse Froidl: BÖHMISCHE KUCHE.** Neu aufgelegt. Über 1000 Rezepte auf 400 Seiten, dazu 16 Kunstdrucktafeln mit 44 Fotos und viele Text-Illustrationen. Fast 200 Ascherinnen haben das Buch bereits gekauft. Viele davon haben sich begeistert bedankt. **DM 16,80**

**Hans Watzlik: O BÖHMEN.** Als dieser Roman vor 50 Jahren erstmals erschien, da lasen wir ihn wie eine Art Offenbarung. Er hat es verdient, der Vergessenheit entrisen zu werden. Die Neuauflage ist unverändert. 328 Seiten, Leinen **DM 12,—**

**Hans Watzlik: DER PFARRER VON DORNLOH.** Dieser Roman eines Böhmerwaldorfes im Dreißigjährigen Krieg war lange vergriffen. Nun ist er in Neuauflage wieder zu haben. 334 Seiten, Leinen **DM 12,—**

**Rudolf von Eichthal,** der bekannte sudentendeutsche Erfolgautor, läßt in seinen humorvollen Erzählungen die Welt der alten k. u. k. Armee lebendig werden:  
**IM GLEICHEN SCHRITT UND TRITT / ICH HATT' EINEN KAMERADEN / ZAPFENSTREICH / DIE PATIN.** Jeder Band ca. 200 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag, Leinen, je **DM 9,80**

**Conte Corti: FRANZ JOSEPH I.** Kurzfassung der berühmten Trilogie über das bewegte Leben dieses fast legendären Repräsentanten der „guten alten Zeit“, zugleich ein Dokumentarwerk über Glanz und Größe, Verfall und Untergang des alten Österreich. 450 Seiten mit 32 Bildern auf Kunstdrucktafeln, Leinen **DM 23,80**

**Fritz Weber: DAS ENDE DER ALTEN ARMEE.** Dokumentarische Darstellung des gigantischen Endkampfes der österreichisch-ungarischen Truppen 1918 — ein Ruhmesblatt der k. u. k. Armee. 398 Seiten mit 25 Fotos, Leinen **DM 14,80**

**DIE BEGEHRTE SCHALLPLATTE**  
**DIE MÄRSCHÉ UNSERER HEIMAT.** Unvergängliche österreichische Marschmusik, auf zwei Langspiellplatten zu je 9 Märschen. Die Platte I enthält u. a. den Drei- und siebenziger, die Platte II den Marsch der „Eisernen Sechser“. Jede Platte 25 cm Durchmesser, Preis einer Platte **DM 15,70**

Bestellungen auf alle obigen Bücher und Schallplatten beim Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

**ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH**

weiterhin vorrätig

beim Verlag Dr. B. Tins

München-Feldmoching, Schließfach 33

Preis 5,50 DM

**Hedwig Tropschuh**

**Sudetendeutsches Kochbuch mit „Brieflichem Kochkurs“**

Das Kochbuch mit vielen einfachen und erprobten Rezepten für jede Küche.

Zu beziehen durch den Verlag Ascher Rundbrief zum Preise von 4,85 DM und —,25 DM Porto.

**Wo fehlt eine?**  
Schreibmaschinen-Großangebot.  
Neueste Modelle. Garantie.  
Kundendienst. Kleine Raten.  
Kein Risiko, da Umtauschrecht.  
Stets preisgünstige Sonderposten.  
Fordern Sie Katalog gratis.  
Deutschlands größtes  
Büromaschinenhaus  
**NÖTHEL GÖTTINGEN, Postfach 601**

**WIRTSCHAFTERIN**

alleinstehend oder mit Kind wird zur Führung eines frauenlosen Haushaltes in waldreicher Gegend sofort gesucht. Offerte mit Bild und Gehaltsansprüchen unter „2/65“ an den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

**HERR WALTER GANTZ**

Monteur in Londonf

und Frau **JULIANE**

geb. Fleißner

Kontoristin

grüßen als Vermählte

63 Gießen, Stephanstraße 11,  
am 20. März 1965

Am 2. März ging unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

**August Uhl**

früher Gastwirt von Gut Sorg im Alter von 87 Jahren in Frieden heim. In stiller Trauer:

**Fam. Gustav Ludwig**  
**Leni Geldschald,** geb. Uhl  
**Anna März,** geb. Uhl  
**Marie Häupl,** geb. Uhl  
Enkel und Urenkel

Er wurde am 6. 3. unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen in Alben zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beileidsbezeugungen durch Wort, Schrift und Blumen sagen wir allen herzlichen Dank.

Elben, Kr. Wollhagen — früher Steinpöhl

In ihrem Leben wurde es Abend.

Still und friedlich entschlief am 14. März 1965 im Herrn unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Paula Bauer**

geb. Hüttl

kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres.

89 Augsburg, Joh.-Haag-Straße 2 1/2, früher Asch, Bachgasse 10

In stiller Trauer:

**Hugo Bauer,** Sohn  
**Anni Appelt,** Tochter  
**Robert Appelt,** Schwiegersohn  
**Gerd Appelt,** Enkel mit Frau Carla  
**Ingrid Appelt,** Enkelin

Die Beerdigung fand am 17. März 1965 in Augsburg statt.

Nach langem schweren Leiden wurde unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

**Hermann Johann Dörfler**

Rentner

früher Lagerhalter beim Deutschen Wirtschaftsverein in Asch  
geb. 8. 11. 1878 — gest. 15. 3. 1965

in die Ewigkeit abberufen.

Lungsdorf, Güntherstal, den 17. 3. 1965

In stiller Trauer:

**Anna Krippendorf,** geb. Dörfler,  
mit Gatten  
**Helga Vizethum,** geb. Krippendorf,  
mit Gatten und Urenkeln **Richard,**  
**Wolfgang und Bernhard**  
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am 17. 3. 1965 auf dem Friedhof in Velden/Mfr. statt. Für zuge dachte Teilnahme danken wir im voraus.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Montag, den 8. März 1965 mein herzenguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Georg Popp**

früher Fuhrunternehmer in Schönbach bei Asch

im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

**Magdalena Popp,** Gattin  
**Adolf Popp und Frau Elli**  
mit Sohn **Manfred**

Plößberg Nr. 39, Kreis Rehau